

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 1902 Nr. 4684) vierfach, 2.10 Mr., für 2 Monate 1,40 Mr., für 1 Monat 70 Pf. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon: 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 geplante Zeitzeile über deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer fällt 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Neujahr.

* Leipzig, 31. Dezember.

Unter tosendem Kampf- und Schlachtlärm ist das Jahr verhallt, dessen letzter Tag heut in den Schoß der Zeiten zurückfließt, aber reicher an Kämpfen und Schlachten wird das neue Jahr sein, dessen Schwelle wir in den nächsten Stunden überschreiten. Die alte Erfahrung von der politisch revolutionierenden Wirkung industrieller Krisen hat eine neue Bestätigung gefunden; seitdem ein großer Krach wieder einmal die holde Illusion von der Harmonie aller Interessen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zerstört hat, wird ihr gesamter Bau erschüttert durch die gewaltsame Stöbe, in denen die feindlichen Interessen aufeinander prallen.

Gewaltsame Stöbe im gewaltsamsten Sinne des Wortes! Denn nicht die Hengstel oder das Heinsalibige Gewehr macht das Wesen der Gewalt aus, sondern das willkürliche Zerrütteln des geltenden Rechts. Was haben sie doch gesammelt und geflacht und denunziert von wegen der Gewalt, mit der die Sozialdemokratie die kapitalistische Welt zerstören wolle, und siehe da, nun sind sie es, die mit der Gewalt beginnen. Sie thut es nicht zum erstenmal, denn auch das Sozialstengesetz war seiner Zeit Gewalt; es zertrümmerte das gemeinsame Recht, das alle in gleicher Weise binden und schützen soll. Über diese Gewalt achtete wenigstens noch die Formen des Rechts; äußerlich wurde das Sozialstengesetz verabschiedet, wie jedes andere Gesetz. Die Gewalt, die selbst schon den Schein des Rechts abschafft, die schrankenlose Willkür, die vom brutalsten und nachtesten Interesse gepeitscht über jedes Recht forschreitet, sie hat sich erst bei den Kämpfen um den Zolltarif durchgesetzt.

Sie ist die historische Signatur des eben verliegenden Jahres, das damit eine neue Periode des sozialen Krieges eingeleitet hat. Dass diese Periode einmal kommen würde, wer hätte je daran gezweifelt? Höchstens jene Kurzsichtigen und Leichtgläubigen, die durch die trügerischen Schimmer des industriellen Aufschwungs geblendet, sich wirklich einzubilden, dass die kapitalistische Gesellschaft eines schönen Tages wie ein gerührter Jubelkreis abdanken würde. Wir anderen, die wir das historische Wesen dieser Gesellschaft erkannt hatten, haben nie vergessen, dass einmal der Augenblick kommen werde, wo sie ihr eigenes Recht wie einen wertlosen Wisch Papier ihrem nackten Interesse opfern würde. Nur dass dieser Augenblick schon so nahe bevorstände, hatten auch wir nicht geglaubt; hätte irgend wer im Anfange dieses Jahres vorausgesagt, was wir nun an seinem Ende erlebt hatten, wir hätten ihn wohl für einen voreiligen Optimisten gehalten.

Für einen voreiligen Optimisten — denn wenn es anders wahr ist, dass es zwischen Kapitalismus und Sozialismus keinen Frieden mehr geben kann, und dass der Sieg zuletzt dem Sozialismus gehören muss, so kann es nur unser Vorstell sein, dass die Gegner die Maske des Rechts von sich werfen und die Dinge auf die Spitze treiben. Es ist nicht unsere Sache, mit der Gewalt zu beginnen, und die moderne Arbeiterbewegung hat es in ihren Anfängen bitter genug büßen müssen, wenn sie in einem feinen Handstreich das Kapitol des Kapitalismus zu erstürmen hoffte. Aber wenn sie jetzt klüger geworden ist, wenn sie die Bedingungen ihres endgültigen Erfolges richtig abgeschätzen versteht, wenn sie die Anwendung von Gewalt den Gegnern überlässt, in jener ritterlichen Höflichkeit, womit die Franzosen in der Schlacht von Fontenoy den Engländern sagten: Nach Ihnen, meine Herren!, so verfällt sie doch keineswegs in das entgegengesetzte Extrem und erblickt ihr Ideal in einem schäfrigen und schwächlichen Kriegszustande, bei dem man sich im Grunde auf beiden Seiten ganz gemüthlich befindet. Nein, so sehr sie sich hütet, an ihrem Teil in frivoler und mutwilliger Weise das Feuer zu schüren — wenn die Gegner mit dem Eisen ins Feuer stoßen, dass die Flammen nur so aussprühen und die Funken nach allen Seiten regnen, dann weiß sie ihr Eisen zu schmieden, so lange es heiß ist.

Sie wird es mit um so größerem Erfolge thun, je frivoler und mutwilliger das Spiel der Gegner gewesen ist. Kein Zweifel, dass die herrschenden Klassen nicht nötig gehabt hätten, alle Formen des Rechts zu zerstören, um ihren großen Fischzug in den trottenden Hasen zu bringen; bei einiger Vor- und Umsicht hätten sie in aller Form Rechtes ein günstigeres Ziel erreicht, als jetzt, wo die Beute um so wertloser wurde, je verzweifelter sie darum wünschten. Sprach sich darin schon die historische Verblendung untergehender Klassen aus, so noch mehr in dem Vorwande, dass sie ihr eigenes Recht vernichten müssten, um nicht die Sozialdemokratie zur Herrscherin werden zu lassen in der Gesellschaft und im Staat. Es war ein Vorwand, eine handgreifliche Lüge sogar, denn wäre der Zolltarif gescheitert, so hätten sich seine Interessenten bei ihres eigenen Sinnes Thorheit zu belügen gehabt und nicht bei der teuflischen Schläue der Sozialdemokratie. Über sprach sich in diesem Vorwande, in dieser handgreiflichen Lüge nicht doch der innere Antrieb der Gegner aus? Ist es nicht die Angst vor der Sozialdemokratie, die ihr Auge blendet, ihr Ohr beläuft, ihren Geist umschleift? Haben sie in also beobharten Sinnen die historische Entwicklung um Jahre, um Jahrzehnte vielleicht beschleunigt, indem sie die Gewalt proklamierten statt des Rechts, lange ehe es in ihrem Interesse notwendig war?

Sie haben das Recht verteidigt, so lange es gegen die freche Faust der Willkür zu halten war, aber nun, da seine ersten Triumpher am Boden liegen, brauchen wir darüber nicht in thränenseligen Jammer auszubrechen. In jedem Betracht ist unsere Situation freier und glücklicher geworden. Wie wir mit gutem Gewissen auf das verflossene Jahr zurückblicken dürfen, so dürfen wir mit froher Hoffnung in das neue Jahr ausschauen. Nicht in dem Sinne, als ob Gewalt und Unrecht unserer Gegner kleiner werden würden; es ist nur der erste Schritt, der etwas kostet, und auf der abschüssigen Bahn, die sie einmal betreten haben, giebt es für sie kein Halten mehr, selbst nicht, wenn sie in einem Augenblitc der Besinnung halt machen möchten. Aber eben hierin wurzelt unsere Hoffnung, dass sie sich immer tiefer in ihr eigenes Verderben stürzen werden, je besonnener und fester, je klarer und führer das klassenbewusste Proletariat seine Sache vertreibt.

Wir haben nur die Wahl zwischen zwei Wegen, die im Grunde gar keine Wahl ist. Entweder dücken und schmiegen wir uns und machen schön wie die Pudel, damit die Gegner die Trümmer des geltenden Rechts schonen, so lange es denn noch gehen mag. Dies ist der falsche und feige Scheinweg, den die Mehrzahl der deutschen Liberalen einschlägt. Oder wir treten der rasanten Reaction entgegen, Brust gegen Brust und Schlag um Schlag, auch auf die Gefahr hin, dass sie in ihrer wachsenden Verzweiflung kurz und klein schlägt, was sie bisher noch vom geltenden Recht geschont hat. Das ist der helle, klare, offene Pfad des Sieges, den die deutsche Arbeiterklasse beschreiten will in ein neues Jahr des Triumphes hinein.

Laut oder leise geht heute durch die geschlossenen Reihen der sozialdemokratischen Partei das Gelübde: Es soll ein gutes Jahr werden, ein Jahr der reichsten Ernte, dies Jahr, das unser vierzigstes Lebensjahr im vollen Kranze historischer Ehren abschließt.

Politische Übersicht.

Eine Krise im Bund der Landwirte

So wertlos und nichtig der Strake ist, mit dem Konservative und Landwirtschaftsbündler sich gegenseitig unter sich und auch die große Öffentlichkeit zu unterhalten suchen, so ist doch unverkennbar, dass der Bund der Landwirte als solcher zur Zeit eine schwere Krise durchmacht. Die Bündler fühlen sich bei der Tarifmogelei des Antrags Kardorff als die Gefoppten; sie haben eine Ahnung davon, dass der saubere Handel ebenso sehr gegen sie selbst wie gegen die Sozialdemokratie abgeschlossen worden ist, das heißt weniger gegen die wirtschaftlichen Interessen der Bauern

dass ihm die Arme wie gelähmt am Körper niedersanken. Er sah sie nach der Thür zuschreiten. So bestürzt war er, dass er nicht Fuß und Hand rühren konnte.

Erich war allein.

Was war das? Märchen von ihm gegangen! Der erste Streit! — Gezankt hatten sie sich, regelrecht gezankt, wie gewöhnliche Leute.

War es denn möglich! War denn das Märchen gewesen, sein Märchen, diese Person mit den häzerfüllten Bildern, deit barschen: „Du läbst mich!“

War denn nun alles aus? Liebten sie sich nicht mehr? Würden sie nach einem solchen Auftritt je wieder zu einander kommen können? War es denn möglich, dass man sich liebte und gleichzeitig hasste? — Er stand vor einer Reihe verwirrender Rätsel.

Ihr Benehmen war völlig unverständlich. Was hatte sie denn nur so furchtbar erregt? — Der Fall mit dem Mädchen allein? — Das ist hier doch wirklich nicht die Sache danach, so außer sich zu geraten! Es musste noch etwas Besonderes dabei sein, das er nicht sah.

Warum war sie denn so gewesen, so bitter, so voll Sarkasmus gegen ihn? —

Hatte sie etwa gar etwas in Erfahrung gebracht über sein Vorleben? Sollte vielleicht der Pastor ihr angeschuldigt, oder Frau Kruse geschwärzt haben? Hatte irgendwer ihn verraten, der wissen könnte, was sich vor Jahren einmal ereignet hatte? —

Er wurde heiß und kalt bei dem Gedanken, Märchen könne in sein Geheimnis eingedrungen sein.

Über nein! Das war nicht möglich! Hätte sie darum gewusst, dann wäre sie wohl noch ganz anders aufgetreten gegen ihn. —

Er beruhigte sich wieder. Es war nicht wahrschein-

Seuilleton.

(negative verboden.)

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Natürlich! man muss als Gutsherr zeigen, dass man auf Bußt und Ordnung hält! Selbstverständlich muss hier ein Exempel statuiert werden! Aber man darf auch nicht vergessen, die Menschen sind nun einmal keine Engel. In den besseren Ständen kann man vielleicht einen so hohen Standpunkt anlegen, wie Du ihn verlangst, aber bei einem Mädel wie Dirten! — Vor einem halben Jahre hat sie noch die Kühe gemolken. Glaube mir's mir, Märchen, unter den gewöhnlichen Leuten kommen ganz andere Dinge vor. Wenn ich reden wollte" . . .

„Ich wünschte, Du sprächeft überhaupt nicht.“

Märchen, stelle Dich doch, bitte, nur nicht so an! Das dürfen wir besprechen. Eheleute können über solche Sachen reden.“

Klara machte eine abwehrende Bewegung, aber er fuhr unbeirrt fort:

„Ich kann wirklich nicht einsehen, warum Du Dich so erregst! Es ist fast, als mächtest Du mir Vorwürfe. Kann ich denn etwas dafür? Ich bin doch wirklich ganz unschuldig daran. Du hast Dir das Mädel herangezogen, nicht ich. Und Franz! Soll ich dem Kerl etwa jeden Abend nachlaufen? Wollte man dagegen auftreten, du lieber Himmel, wo würde man da hinkommen! — Da würde man keine Dienstboten im Hause behalten, wenn man das verbieten wollte; alle ließen sie einem davon, die Frauenzimmer zu allererst.“

„Das ist abscheulich!“ rief Klara, sie stand vor ihm und sah ihn mit flammenden Blicken an.

„Ich denke vernünftig, das ist alles, und dann habe ich eben etwas mehr Erfahrung als Du, gestatte mir, Dir das zu sagen, liebe Klara! Für Dich ist es vielleicht eine ganz gute Lehre gewesen. Solche Affairen gehören einmal zum Landleben. Brüderlein, die muss man sich allerdings als Gutsherrin abgewöhnen, mein Kind.“

„Das, was Du Brüderlein nennst, ist etwas ganz anderes, und das scheint Dir allerdings abzugehen. Ich werde mir das Anstandsgefühl niemals abgewöhnen, verlass Dich darauf!“

Er hatte sie so noch nie gesehen, und solche Worte noch niemals von ihren Lippen vernommen. Sie war erblasst, die Augen leuchteten, ihre Züge hatten etwas Hartes angenommen.

Ihre Strenge begann ihm unheimlich zu werden. Er hielt es für angezeigt, einzulenden; das Thema war doch allzu heikel. „Aber Märchen, wie bist Du denn nur heute? Wirklich, Du machst aus einer Mücke einen Elefanten! Um was streiten wir uns denn eigentlich? Im Grunde sind wir wahrscheinlich ganz einer Ansicht. Eine kolossale Dummheit die ganze Geschichte, wirklich!“

„Für mich ist die Sache allerdings von grösster Bedeutung. Ich habe nun eingesehen, dass wir über das wichtigste, was es gibt, himmelweit auseinander sind.“

„Ah, Märchen, rede nicht solchen Unsinn! Du machst wirklich eine so tragische Miene. — Was ist denn passiert? Wir haben uns mal ein bisschen ausgesprochen, meineswegen! Aber, ich bin für Versöhnung. Sei gut — was!“

Er nahte sich ihr, wollte sie umfangen. Aber sie blickte ihn voll Falte an und sagte hart: „Du läbst mich!“

chaft als gegen den Bund der Landwirte als politische Parteigruppe. Und das ist in der That der Fall. Vielleicht mehr noch als der „rote Schrein“ hat bei den Konservativen, dem Centrum und den Nationalliberalen die Aussicht gezeigt, daß Neuwahlen unter der Parole des Buchtartiffs sie alle zusammen unter den Schlitten des Bundes bringen würden und daß dadurch der Terrorismus der Hahn und Röhrde ins Unerträgliche gesteigert würde. Das findet jetzt der engere Vorstand des Bundes ganz richtig heraus, und sein Ärger entlädt sich in schneidigen Kriegserklärungen und wütenden Kriegsdrohungen, die freilich post festum kommen und an dem Geschehen nichts mehr ändern können.

Über vielleicht noch mehr als der Ärger der Geprästen spricht aus den bündlerischen Schreibereien die Sorge um die Zukunft. Zunächst sind sie bemüht, die Verantwortung für das klägliche Scheitern ihrer materiellen Forderungen einzige und allein auf die Koalition der Kardorffs abzuwälzen. Damit treten sie jedoch in eine ausgesprochene Kampfstellung zu denselben Parteien, die sie bisher mehr oder weniger freundlich agrarisch zu schieben gedachten. Dazu ist der Bund aber nicht gerüstet. Seine Taktik war seit Jahren einzige und allein auf die Agitation gegen die Handelsverträge zugeschnitten. Er hätte sich in einem Wahlkampf unter der Brotpfuchtparole am kräftigsten ausleben können. Die Annahme des Buchtartiffs legt seine ganze Agitation zu den Reichstagswahlen lahm, macht sie gegenstandslos, direktionslos. Die Bundesleitung muß sich jetzt entscheiden, ob sie sich damit begnügen will, auch weiterhin hinter den politischen Parteien zu wirken und diese durch eine rücksichtlose Demagogie agrarisch einzuschüchtern, oder ob sie den Schritt zur Organisation einer radikalen Bauernpartei thun will. Im ersten Falle wird sie niemals eine selbständige politische Bedeutung gewinnen, und der Antrag Kardorffs, d. h. der materielle Misserfolg ihres Programms, wird den Höhepunkt ihres geschicklichen Wirkens bedeuten; im anderen Falle muß sie damit anfangen, ihre Personalunion mit dem ostelbischen Zunkertum aufzusagen und eine neue Partei neben und gegen die alten politischen Parteien gründen.

Die Bundesleitung findet offenbar weder zum einen die nötige Resignation noch zum anderen die nötige Entschlossenheit. Sie ergeht sich in knurrenden Demonstrationen gegen die Sünden des Antrags Kardorff, die den Bündlern das schöne Demagogengeschäft verdorben und die Agitation für die nächsten Reichstagswahlen lahm gelegt haben, zieht aber sofort den Schwanz ein, sobald ein Konservativer Dunker mit dem Abzug austritt und sie lästig anschaut. Sie wird vom Centrum offen verhöhnt, daß ihr die Rechnung aufmacht, daß ja die überwiegende Mehrzahl der dem Bunde angehörigen Konservativen für den Antrag Kardorff gestimmt habe, und sie kann nicht einmal mehr den Nationalliberalen imponieren, die noch bis vor wenigen Wochen vor dem bündlerischen Popanz ins Mauseloch gefrochen sind.

Der Bund der Landwirte wird also vermutlich bleiben, was er ist, und dieses Stehenbleiben bedeutet für ihn den Rücktritt; er wird überholt werden von den alten bürgerlichen Parteien, die er ein Jahrzehnt lang in ihrem Versteck bedroht hat. Wenn irgend ein Augenblick, so war die Gegenwart günstig zur Gründung einer radikalen Bauernpartei, aber aus Ostelbien konnte dieses Evangelium nicht kommen. Zu den Wahlen wird er nochmals seine Energie zusammenfassen und die Künste einer zehnjährigen Agitationsarbeit spielen lassen. Wenn aber einmal die Handelsverträge abgeschlossen sind, wird seine Zeit vorbei sein, und er wird sich allmählich dabei bescheiden, eine Filiale der Konservativen zu sein.

Venezuela und das Schiedsgericht.

Die Ablehnung des Schiedsrichterkosse durch den Präsidenten Roosevelt ist zweifellos ein kluger Schachzug der amerikanischen Politik. Die Möglichkeit wäre gar nicht von der Hand zu weisen gewesen, daß Amerika die Vollstreckung des Schiedsrichterspruchs, falls Venezuela sich geweigert hätte, mit Waffengewalt hätte erzwingen müssen, was aber nichts anderes hieße, als den Verbündeten die Kastanien aus dem Feuer holen. Für diese freilich ist die Situation durch den Verzicht Roosevelts nichts weniger als angenehm geworden. Denn nun geht die Sache an das Haager Schiedsgericht, und das ist in mancher Hinsicht noch unsicher zur Arbeit als das weisland Wehralter

lich, daß jemand das ausgeschwacht haben sollte, seiner Frau gegenüber; niemand würde das wagen! Nein, Klärchen wußte nichts davon; es war der Fall Dürten und mir dieser, um den es sich für sie handelte.

Aber wenn sie hier schon so scharf ins Gericht ging, wie würde ihr Urteil erst ausfallen, wenn sie je über seinen Fehltritt richten sollte! —

Er hatte ja manchmal daran gedacht, selbst ein Geständnis abzulegen, um sich vor der steilen Furcht des Entdecktwerdens zu befreien. Aber er sah heute ein: es war unmöglich, ihr davon etwas zu sagen. Sie nahm diese Art Sachen zu tragisch. Sie war ja im Stande, auf und davon zu gehen, ihn zu verlassen, wenn sie seine That erfuhr.

Nein, so traurig es war, man mußte sie täuschen, man mußte dieses Geheimnis um jeden Preis vor ihr verborgen halten.

XIV.

Erich von Sciebow's Auffassung von der Ehe war, als er heiratete, sehr einfach und für ihn selbst bequem gewesen. Es war von Gott geordnet, daß der Mann der stärkere und das Weib der schwächere Teil sei. Darum hatte der Mann zu regieren und die Frau sich anzuschmiegen und unterzuordnen. Aber der Mann sollte auch großmütig sein, von seiner Überlegenheit nicht ohne Not Gebrauch machen. Mit den Schwächen der zarteren Gefährtin sollte er Nachsicht üben; das verlangte die „Ritterlichkeit“.

Die beste und waiseste That seines Lebens war seine Heirat gewesen. Er hatte damit einen Strich gemacht durch ein äußerlich wohl angeregtes, innerlich aber fadess und inhaltsleeres Dasein.

Als er sich mit Clara von Lenstädt verlobte, wußte

Reichskammergericht. Das Verfahren ist ungeheuer umständlich und zeitraubend. Die Wahl der Schiedsrichter und des Obmannes, die Wahl des Ortes — denn das Gericht kann auch außerhalb Haag tagen — die Ausstellung des Schiedsvertrags, das sind alles Dinge, die dem eigentlichen Prozeß erst vorausgehen. Das Schiedsverfahren zerfällt wieder in zwei Abschnitte, das Vorverfahren und die Verhandlung. Hierbei kann Einrede und Zwischenstreit erhoben werden. Nach der Entscheidung ist noch eine Nachprüfung zulässig. Und ist dann alles erledigt, was natürlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen kann, dann ist wohl noch nichts gesichert. Denn wer bürgt dafür, daß der gesetzte Schiedsentscheid auch durchgeführt wird? Das Gericht hat keine Machtmittel, seinen Beschlüssen Achtung zu verschaffen.

Die Schuld an den scandalösen Zuständen fällt auf die Mächte selbst, die seiner Zeit eine so traurige Spottgeburt wie das Haager Schiedsgericht in die Welt gesetzt haben, und vor allem ist es Deutschland, das sein gerüttelt Maß an dieser Schuld trägt. Es haben sich daher auch die Mächte nur „unter gewissen Vorbehalten“ bereit erklärt, den Streitfall dem verhassten Gerichtshof zu Haag zu unterbreiten. Darunter versteht Deutschland, wie schon gestern gemeldet werden konnte, eine umfassende offizielle Entschuldigung, sowie die sofortige Ansatzzahlung von 1200000 Mk., während England auf die ideelle Entschuldigung verzichtet und mit reellen 160000 Mk. zufrieden sein will.

Es steht freilich, daß der Schiedsgerichtshof wie der Daily Telegraph meldet, noch kein Gehuch erhalten, die venezolanischen Wirren zu schlichten. Man glaube, das Gesuch werde noch einige Zeit zurückgehalten werden, um allen Gläubigern Venezuelas Gelegenheit zu geben, ihre Ansprüche vorzubringen. Inzwischen ist Deutschland lästig an der Arbeit, mit einer ganz unverhältnismäßigen Kraftauswendung die Blockade weiter durchzuführen. Zur Zeit befinden sich an der Küste von Venezuela der Panzerkreuzer Blücher, der Panzerdeckkreuzer Gazelle, der ungeschützte Kreuzer Falke, das Kanonenboot Panther und das Schulschiff Stosch.

Gegen wen sich diese Kriegsschiffe wenden soll, ist nicht einzusehen, da venezolanische Schiffe nicht mehr existieren. Im Jahre 1870 vor Ausbruch des Krieges hatte Deutschland ebenfalls eine Exekutionsfahrt gegen Venezuela unternommen. Damals genügte das Kanonenboot Meteor ganz allein, um binnen noch nicht eines Monats die deutschen Ansprüche zu befriedigen. Das war damals. Jetzt muß alles grobhartig angehen; in dessen nur die Umlagen werden grobhartig.

Deutsches Reich.

Hollars und Diplomatie.

Mit dem heutigen Tage läuft die Unklarheit der Handelsverträge ab, die Deutschland mit den wichtigsten Vertragsstaaten abgeschlossen hat.

Es kann nicht mehr zweifelhaft sein, daß die jüngsten Vorgänge im Reichstag die Stellung der deutschen Unterhändler bei neuen Verhandlungen schwer geschädigt haben. Die Rechtsbrüder der Mehrheitsparteien haben die Schwäche der deutschen Position dem Ausland verraten, und dieses wird diese Chance nutzen.

Anders urteilt freilich der Brief eines Diplomaten im neuesten Heft der Deutschen Revue, der meint, die auswärtsigen Kabinette werden den Streit der Parteien im Reichstag als häusliche Angelegenheit, als querello allemande, betrachten und den Hollars lediglich als Handelsobjekt prüfen. Gleichwohl sei eine Herabsetzung der deutschen Tarife im Vertragswege in Aussicht zu nehmen, und es sei höchst wahrscheinlich, daß die künftigen Handelsverträge, die dem neuen Reichstag zur Genehmigung zugehen werden, ein ganz anderes Gesicht als dieser Hollars haben werden. Vielleicht werde dann, wenn im neuen Reichstag noch dieselbe oder eine ähnliche Majorität vorhanden ist, mit Hilfe der gewiß wieder leicht auf die entgegengesetzte Seite umfallenden Nationalliberalen sowie anderer Parteien die Bildung einer neuen Majorität nötig sein, die vielleicht im vollsten Widerspruch mit der jetzigen Majorität stehen wird, wenn nicht eine auf die Dauer kaum aufrecht zu erhaltende Kampfzollpolitik geführt werden soll. Die Jurisdiktion des Grafen Bielow im Streite der Parteien sei diplomatische Taktik gewesen und bedeute eine große Reserve für die Zukunft. Es sei nicht gänzlich ausgedlossen, daß ähnlich wie zur Zeit des Grafen Caprivi, die neuen Handelsverträge gegen eine starke agrarische Opposition durchgeschnitten werden müssen. Die Fehler, die die jetzige Majorität begangen habe, werden dann wieder korrigiert werden

müssen, und die Konzessionen, die man ihr gemacht hat, werden wie Nebelsbilder verschwinden.

„Nebelsilder“ sind bis auf weiteres diese Auslassungen in der Deutschen Revue. Ob sie Gestalt annehmen werden, wird einzig und allein von den nächsten Reichstagswahlen abhängen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Die Essener und Breslauer Kaiserreden beginnen zu wirken. So wurde in Osnabrück über einen Arbeiter drei Monate Gefängnis verhängt, weil er einige Neuerungen über die Essener Rede gehabt hatte. Gegen den Genossen Adelung, Redakteur der Mainzer Volkszeitung, ist das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden, die in einem Artikel standen soll, den Adelung in seinem Blatte veröffentlichte.

* Berlin, 31. Dezember. Es verlautet, daß an den leitenden Stellen der Gedanke erwogen wird, für die Provinzen Posen und Westpreußen ein besonderes Ministerium zu bilden, von welchem sämtliche Behörden zu ressortieren hätten. Man vertritt sich hieron ein weiteres Hilfsmittel zur „kraftvollen“ Durchführung einer einheitlichen Polenpolitik. —

Der Bundesrat hat der Einführung einer neuen Rechtschreibung zugestimmt. Auch das preußische Staatsministerium hat nun beschlossen, daß vom 1. Januar 1903 ab die neue Rechtschreibung in Preußen gelten soll. Die Schulen werden am 1. April mit ihrer Einführung nachfolgen. —

Die Ursache des Rücktritts des Grafen Hochberg von der Intendantur der Königlichen Theater liegt, dem kleinen Journal zu folge, darin, daß man an hoher Stelle an dem Libretto der Oper Feuernot und dem 4. Akt von Wildenbruchs König Laurin Aufschluß nahm.

Bor dem Antrag Kardorff. Am 27. November brachte der Abg. v. Kardorff den Antrag ein, den Hollars als Beilage zu § 1 des Hollarsgesetzes en bloc anzunehmen. Dieser Antrag war natürlich das Resultat langer Verhandlungen der Fraktionen hinter den Kulissen, und Herr v. Kröcher ist jetzt so güllig, einiges aus diesen Geheimnissen der Welt zu verraten. Herr v. Kröcher bekannte sich jetzt, ausdrücklich des Kreuels der Konservativen mit dem Bunde, als denjenigen, der persönlich in erster Linie die Verantwortung dafür trage, daß die große Mehrheit der konservativen Parteien für den Antrag Kardorff gestimmt habe. Es sei spät am Abend des 25. November gewesen, da habe es geheißen: das Centrum und die Nationalliberalen machen nicht mehr mit. In einer Fraktionssitzung hielten Graf Bismarck und v. Normann ihren Standpunkt auf das energischste vertreten, waren aber nicht durchgedrungen. In großer Erregung, mit roten Kopfen hätten sie darauf die Sitzung verlassen mit den Worten: wenn die Herren nicht nachgeben wollen, dann ist alles aus. In dieser Nacht und am andern Morgen habe er, Abg. v. Kröcher, die beiden Herren gefragt, was denn werden solle. Es sei ihm gesagt worden: wenn wie nicht die Bindung der Bleihölle und Herauslösung der Industriezölle durchbekommen, dann geben wir es auf. Das habe er darauf den maßgebenden Persönlichkeiten in der Regierung vorgetragen. Darauf hätten diese Herren gesagt, sie würden auf die Herauslösung der Industriezölle vielleicht eingehen, die Bindung der Bleihölle sei ausgeschlossen. Nur sei ihm zugesagt worden, daß, so lange die Seuchen im Ausland herrschen, die Sperre bestehen bleibt. „Auf diesem Wege habe ich dann die ganze Sache zusammengebracht.“

Das ist in der That der einzige Vorzug des ganzen Bündlerfraktes, daß die Welt etwas Authentisches über die Brotpfuchtmogeleien erfährt.

Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Der Kaiser hat an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Norddeutschen Seeabellwerke, Herrn Max Guillaume in Stettin, folgendes Telegramm gerichtet:

Mit besonderer Freude habe ich Kenntnis genommen von dem Stapellauf des ersten, auf einer deutschen Werft erbauten Stabdampfers. Ich bin gewußt, daß der Vulkan seine bewährte Leistungsfähigkeit auch auf diesem neuen Gebiete bestätigen wird, und hoffe an das neue deutshaitische Kabel die Hoffnung, daß es dazu beitragen wird, die guten Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten immer mehr zu festigen.

Wilhelm, I. R.

Dass zwischen diesen beiden Ländern gute Beziehungen bestehen, wird in Deutschland außer dem Kaiser wohl keiner glauben. Die amerikanische Presse hält ganz andere Ge-

erichtungen für sich, die sie sich überlassen, die sie zu seiner männlichen Persönlichkeit hinzog. Ihr Glück stand auf Glauben und Hoffnung. Wenn sie sich dennoch getäuscht hatte, dann war ihr Opfer umsonst gewesen, dann hatte sie das Höchste, was sie zu vergeben hatte, verschwendet.

Es war auch bei Erich und Clara wie oft in jungen Ehen. Jedes dieser beiden Menschenkindern hatte seine Entwicklung, seine Vergangenheit für sich. Nun wurden ihre Geschicke plötzlich vereinigt für alle Zeiten; da mußte es Überraschungen, Missverständnisse und Reibungen geben.

Nicht leicht war es Clara gefallen, vom Mädchentum zu scheiden. Über nachdem diese Katastrophe überwunden war, kam bei ihr nur um so voller die natürliche Liebesbedürftigkeit des Weibes zum Durchbruch, die sich während der leidlichen Strenge ihrer Mädchenjahre gefunden und kräftig erhalten hatte. Über die sinnliche Liebe band die beiden doch nur für Zeiten; auch diese Verfehlung, so innig sie war im Augenblick, blieb doch ein Mensch, der versieg und die Seelen nicht aneinander zu fetten vermochte, den Zwiespalt der Naturen nicht überbrückte.

Erich v. Sciebow neigte zu wechselnden Stimmungen. Als Junggeselle hatte er sich gehen lassen können, hatte auf niemanden Rücksicht zu nehmen brauchen. Er war verwöhnt und launisch. Eine Kleinigkeit konnte ihn fränken. Dann sagte er wohl ein Wort, das ihn schon gezeugt, während es noch seine Lippen verließ. Er hatte auch die Eigentümlichkeit launischer Menschen, anderen seine Fehler auszuschließen. So warf er Klärchen Empfindlichkeit vor. Oder er fand: sie sei kalt und spröde, fühlte auf einmal Eifersucht, zu der es keinen vernünftigen Grund gab.

(Fortsetzung folgt.)

er noch sehr wenig von der, die er zu seiner Lebensgefährtin machen wollte. Zu sehen, daß sie hübsch sei, war nicht eben schwer; dazu brauchte er nur seine Augen aufzumachen. Dass sie wohlerzogen war, verstand sich von selbst; sie stammte ja aus guter Familie. Auch daß sie klug sei, fand er mit der Zeit heraus. Viele liebenswerte Eigenheiten lernte er an ihr bewundern und schätzen, aber ihr Innerstes war ihm trotzdem ein Buch mit sieben Siegeln, das Allerheiligste ihres Wesens blieb seine geheimen Handelsverträge gegen eine starke agrarische Opposition durchgeschnitten werden müssen. Die Fehler, die die jetzige Majorität begangen habe, werden dann wieder korrigiert werden

er noch sehr wenig von der, die er zu seiner Lebensgefährtin machen wollte. Zu sehen, daß sie hübsch sei, war nicht eben schwer; dazu brauchte er nur seine Augen aufzumachen. Dass sie wohlerzogen war, verstand sich von selbst; sie stammte ja aus guter Familie. Auch daß sie klug sei, fand er mit der Zeit heraus. Viele liebenswerte Eigenheiten lernte er an ihr bewundern und schätzen, aber ihr Innerstes war ihm trotzdem ein Buch mit sieben Siegeln, das Allerheiligste ihres Wesens blieb seine geheimen Handelsverträge gegen eine starke agrarische Oppo-

sition durchgeschnitten werden müssen. Die Fehler, die die jetzige Majorität begangen habe, werden dann wieder korrigiert werden

er noch sehr wenig von der, die sie sich darüber wissen. Einfach dem blinden Instinkte ihrer Neigung mußte sie sich überlassen, die sie zu seiner männlichen Persönlichkeit hinzog. Ihr Glück stand auf Glauben und Hoffnung. Wenn sie sich dennoch getäuscht hatte, dann war ihr Opfer umsonst gewesen, dann hatte sie das Höchste, was sie zu vergeben hatte, verschwendet.

Es war auch bei Erich und Clara wie oft in jungen Ehen.

Jedes dieser beiden Menschenkindern hatte seine Entwicklung,

seine Vergangenheit für sich.

Nun wurden ihre Geschicke plötzlich vereinigt für alle Zeiten; da mußte es Überraschungen, Missverständnisse und Reibungen geben.

Nicht leicht war es Clara gefallen, vom Mädchentum zu scheiden.

Über nachdem diese Katastrophe überwunden war,

kommen sie sich wieder zusammen.

Als sie sich mit Clara von Lenstädt verlobte, wußte

als der Kaiser vermutet. Den besten Beweis dafür in ihre Kommentare zum Vorgehen Deutschlands in Italien. Wenn durch Italienlinien gute Beziehungen knüpft oder bestätigt werden könnten, müßte England überall nur Freunde haben.

Der offiziöse Wiss., den das preußische Literarische Bureau die Welt gesandt hat, um die preußischen Justiz- und Polizeivorden weiß zu waschen, hat fast in der gesamten Presse die laufende Abstigmung erfahren. Aus den Kommentaren der latter geht nun hervor, daß auch der von uns wiedergegebene Antrag über die Strafhaftunterbrechung des Genossen Morawski eine elende Denunziation ist, die den Verteidiger Morawskis, den Genossen Heine, verdächtigt. Wie unverschämt dabei der Offiziöse gelogen hat, geht daraus hervor, daß Heine erst Morawskis Verteidigung übernahm, nachdem die Strafhaft des Berüchteten bereits unterbrochen war. Die von dem Offiziösen vorgebrachten Rechtfertigungsgründe für die unterbrochene Strafhaft stimmen daher mit der Wahrheit nicht überein.

Gegen die Gewerbegegerichte heißt wieder einmal die Königliche Zeitung. Sie bezeichnet es als "grundverfehlt", diese Institution durch Einführung des allgemeinen Wahlrechts zum Spielball der Parteien zu machen." Die immer weitere Kreise erfassende Einsicht von der Verfehltheit des eingeschlagenen Weges müsse schließlich zu einem anderen Ausbau der Gewerbegegerichtswahl führen. Ein bewährtes Vorbild sei geboten in der Wahl der Schöffen und Geschworenen, auch in der Wahl der Beisitzer der Schiedsgerichte. Deren Unabhängigkeit sei, wenngleich für diese das allgemeine Stimmrecht nicht zu Worte kommt, auch in Arbeiterkreisen nie angezeifelt worden. Ein auf allgemeines Wahlrecht aufgebautes Richteramt, deutscher Aufsicht fremd, lasse sich auf die Dauer ohne Schädigung wichtiger Interessen nicht halten.

Die Behauptung, die Unparteilichkeit der Schöffen- und Geschworenengerichte sei in deutschen Arbeiterkreisen nie angezeifelt worden, ist ebenso zutreffend wie die Faselen selben Artikels von der "gefüllten sozialdemokratischen Teilfasse", die die Gewerbegegerichtswahlen alimentiert. Man braucht in deutschen Arbeiterkreisen nur die ersten Essen, Löbau und Rostock auszusprechen, um denauben an die "Volksgerichte" der Geschworenenbanken zu hüttern.

Der Altonaer Polizeistand wird nun auch die Gerichte bestimmen. Frau Knappert, das mißhandelte Opfer der Lüneburger Polizeigewalt, hat durch ihren Verteidiger Strafantrag gegen diejenigen Personen beim Staatsanwalt gestellt, die Brutalitäten an ihr begangen haben. Die Klage lautet: Misbrauch der Amtsgewalt, Freiheitsberaubung und thätsche Bekleidung und richtet sich gegen den Kriminal-Inspektor Engel, den famosen Polizeiarzt Koll, der die gehende Frau geschlechtstraft erklärte, und gegen die Frau des verstorbenen Kriminalinspektors Niedorf.

Eine Neuregelung der Polizeiaufsicht in Württemberg. Nachdem der Württembergische Verein für entlassene Strafgefangene sich bereit erklärt hat, seine Fürsorge auch auf die unter Polizeiaufsicht gestellten Personen auszudehnen, wird nach einer soeben erlassenen Ministerialverfügung, den entlassenen Strafling im Falle seiner Einwilligung ein sogenannter "Fürsorger" bestellt. Zugleich sind auf Wunsch des Vereins, solange er unter Polizeiaufsicht Geistliche der Fürsorge des Vereins untersteht, alle Maßregeln zu vermeiden, welche geeignet sind, ihm eine geordnete Tätigkeit zu erschweren, z. B. werden die für sein Fortkommen so gefährlichen Erkundigungen durch Polizeibeamte unterlassen.

Vor etwas mehr als Jahresfrist ist auch in Hessen ein humanerer Polizei- und in vielen Fällen geradezu zweckwidrigen Strafe der "Polizeiaufsicht" im Verwaltungsweg angeordnet worden. Württemberg folgt jetzt nach. Und Sachsen? Und Preußen??

k. Ein katholischer Pfarrer, Edmund Holthoff aus Kauffung im Riesengebirge (Schlesien), batte sich dieser Tage vor dem Breslauer Landgericht wegen Erregung öffentlicher Ärgernisse zu verantworten. Dieser "Selbstorger" veranlaßte fürstlich in Breslau einen 17jährigen Gärtnerlehrling, mit ihm in ein Café zu gehen, um ein Glas Bier in seiner Gesellschaft zu trinken. Dort bemerkten dann einige Gäste, daß der Geistliche unter dem Tisch unzügliche Handlungen an dem jungen Mannen vornahm. Man veranlaßte die Feststellung der Personalien des angemachten Herrn, und dieser wurde jetzt vom Gericht zu einer Gesangsstrafe von sechs Monaten verurteilt. Die schwere Strafe wurde mit Rücksicht auf den geistlichen Stand des Angeklagten und die Thatstache verhängt, ob gerade ein katholischer Geistlicher als Leiter von Gefallenvertragen zu berufen sei, unsittliche Handlungen zu verhindern.

kleine volkstümliche Nachrichten. Der englische Generalconsul in Hanau hat den Missionaren in der Gegend von Hanau mitgeteilt, sie sollten sich bereithalten, die Gegend zu verlassen, falls dies notwendig werden sollte; desgleichen empfahl er, Frauen und Kinder nach sichereren Hafensäden zu senden.

Österreich-Ungarn.

Der Antrag gescheitert. — Graf Lambsdorff in Wien.
b. sch. Wien, 30. Dezember. Ministerkrise in Sicht! Wenigstens eine formelle Aussage eine Demonstrationstrafe. Die gestrige "endgültig" entscheidende Beratung zwischen Körber und Szell ist nämlich wider ergebnislos geblieben, das heißt: die Ausgleichsverhandlungen sind als gescheitert zu betrachten. Woran sie gescheitert sind und welche Ausgleichsobjekte eigentlich in diesen geheimen Konotakten noch stiftig waren, weiß kein Mensch. Nun werden wahrscheinlich beide Ministerpräsidenten ihre Demission geben und so in einen heroischen Abgang sichern. Körber fällt als Hüter des österreichischen Interesses im Kampfe gegen Ungarn, Szell als unerschöpfer Patriot gegen Österreich. Beide Herren gewinnen im Stile einen Heldenimbus, der sie bei ihren Parlamenten sehr populär machen muß und wenn, was sehr wahrscheinlich ist, der Kaiser aus die Dienste der beiden Preisfechter fürs Vaterland nicht verzichtbar, können sie darauf rechnen, in ihren Parlamenten starker Rückhalt zu finden als bisher. Wenigstens gilt das für Südtiroler. Es scheint, daß die Südtiroler bereits der Öffentlichkeit darüber sind und nach einem Vorwande suchen, sie einzustellen. In Kreuzung gegen Ungarn bietet dazu der erwünschten Anlaß. Wenn dann die Parlamente gefügt geworden sind, werden die beiden Ministerpräsidenten schon Gelegenheit finden, den Händen wider anzufüllen und nach mancherlei theatralischen Wendungen eine Lösung finden.

Die Frage des Ausgleichs und alles bessern was dranhängt, ist übrigens längst geworden als je. Gestern ist, wie schon gemeldet, der Handelsvertrag mit Italien gekündigt worden, und es ist kein Zweifl, daß bei der Situation, die der deutsche Reichstag geschaffen hat, auch der Handelsvertrag mit Deutschland in allerdrückster Zeit gekündigt werden muß. Es scheint, daß die Ausgleichsverhandlungen durch die Unklarheit der Situation stark beeinflußt worden sind und daß es überhaupt nicht möglich ist, eine solche Basis für den Ausgleich zu finden, ehe die handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland geregelt sind.

Gestern endlich ist der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff in Wien eingetroffen. Über seine Mission weiß

man nur, daß ein gemeinsames Vorgehen bezüglich der ewigen Balkanwirren beschlossen werden soll und zwar im Interesse der Sicherstellung des Friedens. Bei solchen gemeinsamen Aktionen mit Russland ist zwar Österreich noch stets der gepresste Teil gewesen, aber die Völker verzögern gerne auf alle weltpolitischen Vorwände, wenn sie nur die Gewähr haben, daß diese macedonischen, bulgarischen und serbischen Wirren in absehbarer Zeit keine Kriegsgefahr bringen.

Körber und Szell bleiben.

Wien, 30. Dezember. Die Neue Freie Presse meldet, der Kaiser habe trotz des Scheiterns der Ausgleichsverhandlungen zwischen den Ministern die beiderseitigen Demission-Anerbitten entschieden zurückgewiesen.

Frankreich.

Paris, 31. Dezember. Emil und Maria Daurignac sollen noch den ersten Verhören auf freien Fuß gesetzt werden, vielleicht auch Frédéric Humbert, dessen Gesundheit als stark erschüttert gilt. Therese Humbert lehnte bisher einen Verteidiger ab.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

König Georg, der schon seit einiger Zeit belägerig war, ist nicht unbedenklich erkant. Nach einem gestern, Dienstag, abend ausgegebenen Telegramm steht man in Dresden den trübsten Befürchtungen Raum.

Eine spätere Nachricht aber meldet: Bei der heute abend 7 Uhr abgehaltenen Konsultation des Königs durch den Leipziger Universitätsprofessor Geh. Medizinalrat Dr. Eversmann hat sich herausgestellt, daß der König an einer außergewöhnlich stark in die Erkrankung getretenen Zustellung erkrankt ist, daß aber Merkmale von etwa drohender Lungenerkrankung zur Zeit nicht zu beobachten sind.

Plauen, 29. Dezember. Bezüglich des Protests, der gegen den Ausschall der letzten Stadtverordnetenwahl bei der Oberbehörde eingereicht worden war, hat die Kreishauptmannschaft Zwischen entschieden, daß 158 Stimmen, welche bei der letzten Stadtverordnetenwahl in Plauen infolge eines Druckschlags auf Herrn Rudolf Buchheim lauteten, aber vom Wahlausfallen dem Kentner Adolf Buchheim zugesprochen wurden, nicht für Adolf Buchheim zu gelten haben. Zufolgedessen ist nicht Kentner Adolf Buchheim, der vom Bürgerverein aufgestellt worden war, als anlässiger Stadtverordneter gewählt, sondern der freisinnige Kaufmann Arnold v. Schwarze.

Zittau, 30. Dezember. Der frühere Gemeindevorstand Weichelt von Großschönau ist heute vom Landgericht in Zittau wegen Unterschlagung von 51000 Mark Sparflossen Gelder zu sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ehe und Religion. Das Vaterland sieht in seinem Weihnachtskalender auseinander, daß alle Schäden in der Familie, der Gesellschaft und im politischen Leben darauf zurückzuführen sind, daß der rechte christliche Geist die Menschen nicht mehr bestellt. Das Vaterland fragt: "Warum sieht es in so vielen Ehen und Häusern so trost- und friedlos aus?" Und dann gibt es Antwort: "Weil man den richtigen Kurs verloren hat, dessen lebhaftes Ziel und vornehmster Zweck ist die Ehre Gottes; weil man es verlernt hat, sich vor der höchsten Autorität zu beugen, vor der Majestät Gottes; weil man aus dem Weihnachtssaccorde den Grundstein gerichtet: daß Ehre sei Gott in der Höhe." Die Theofaire des Kronprinzen ist dem Vaterland wahrscheinlich noch nicht bekannt gewesen, denn sonst würde es seine Moralpredigt unterlassen haben. Bekanntlich ist man am lutherischen Hause sehr frömm, und auch die geschilderte Kronprinzessin hat eine durchaus religiöse Erziehung genossen. Es ist also hier wieder einmal bewiesen, daß es mit der Religion als Allheilmittel nichts ist.

Den juristischen Vorbereitungsdienst im Geschäftsbereiche der inneren Verwaltung und die Wiedereinführung einer Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst in diesem Geschäftsbereiche betrifft eine Verordnung, die von der sächsischen Regierung erlassen worden ist. Man will bei den Verwaltungsbehörden auf Ansuchen Referendare zulassen, welche mindestens zwei und ein halbes Jahr im Justizdienste gearbeitet haben. Ein Recht auf Zulassung zum Vorbereitungsdienst bei einer Verwaltungsbehörde steht niemandem zu. Der Vorbereitungsdienst beginnt mit einer sechsmonatigen Probephidensleistung bei einer Amtshauptmannschaft. Eignet sich der Referendar zu einer späteren Anstellung im höheren Verwaltungsdienste, so hat eine sechsmonatige Beschäftigung bei einer Gemeindeverwaltung einzutreten. Außerdem kann der Referendar auch bei einer Handels- und Gewerbelaminer und in geeigneten Fällen auch in einem Bankunternehmen oder in einem landwirtschaftlichen oder industriellen Betriebe beschäftigt werden. Die Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst erfolgt durch eine bei dem Ministerium des Innern gebildete Kommission. Mit der Wiedereinführung eines besonderen Verwaltungsexamens hat die sächsische Regierung auf eine Praxis zurückgegriffen, die bis 1897 in Geltung war, dann aber dem preußischen Grundsache weichen mußte, daß ausschließlich solche Bewerber, welche die Richterprüfung bestanden haben, also für den höheren Justizdienst geeignet sind, zum höheren Verwaltungsdienst zugelassen werden. Eine bewerkstelligte Neuerung ist die Zulassung der Beschäftigung der Kandidaten im Handels-, Bau- und Werksfache, sowie in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben. Die Verordnung wird für den Verwaltungsdienst zwielos die günstigsten Folgen zeitigen. Der moderne Bürokratismus der Gemeindeverwaltungen hat gewiß vielfach seinen Grund in dem Umstände, daß die Kommunalbeamten nur einseitig juristisch gebildet sind und zu wenig Kenntnis des praktischen Lebens haben.

Sächsische Versammlungsfreiheit. Die Amtshauptmannschaft Grimma hatte eine auf ein Wiesengrundstück nach Wedring bei Trebsen einberuhende Volksversammlung verboten und ihr Verbot wie folgt begründet:

1. Dass der Versammlungsort — eine Wiese — von der Mulde mit steilen Ufern und tiefem Wasserstande begrenzt werde, so dass bei starkem Menschenandrang ein Unglücksfall durch Hineinfallen von Versammlungsteilnehmern nicht ausgeschlossen sei,

2. dass sich nicht absehen lasse, ob die Wiese überhaupt für die Versammlungsbefürcher genügend Raum bietet,

3. eine Abgrenzung der Wiese durch eine Linie unzulässig und ungenügend sei, namentlich, um

4. ein Betreten und Beschädigen der angrenzenden, der Besitzerin der für die Versammlung in Aussicht genommenen Wiese nicht gehörigen Grundstücke zu verhindern, endlich

5., dass die der Amtshauptmannschaft nicht bekannten, zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Versammlung vorgezogenen Personen keine Garantie dafür hätten, daß ihren Anordnungen auch wirklich Folge geleistet werde.

Gegen dieses klassische Versammlungsverbot erhob Genosse Mücke in Wurzen Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft Leipzig, deren Antwort brinche noch klassischer ist, als das Amtshauptmannschaftliche Verbot. Die Beschwerde wurde verworfen und die Gründe der Amtshauptmannschaft für das Verbot als zu Recht bestehend anerkannt. Die Begründung des Kreishauptmannschaftlichen Verbotes enthält, wie die Volkszeitung für das Wurzental mitteilt, folgenden Passus:

Die angefochtene amtshauptmannschaftliche Verordnung, auf deren Inhalt im übrigen nur Bezug genommen wird, führt das Versammlungsverbot auf § 12 des Vereinsgesetzes, wonach bei bringender Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit Versammlungen verboten werden können. Gibt schon aus dieser Wortfassung des Gesetzes ohne weiteres mit Deutlichkeit hervor, daß ein Versammlungsverbot dieser Art in das pflichtmäßige Erlassen der zuständigen Verwaltungsbehörde gestellt ist, und daß, sofern die Behörde in Verschluß ihrer pflichtmäßigen Beurteilung des Sachverhalts die Überzeugung des Vorlegers einer bringenden Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Falle der Zulassung der angemeldeten Versammlung gewinnt und auf ein Verbot der Versammlung kommt, die Aufsichtsbehörde dieser Entschließung als solcher nicht entgegenzutreten vermöge, eben weil sie lediglich in das pflichtmäßige Erlassen der unteren Verwaltungsbehörde gegeben ist, so ergibt sich daraus der weitere Schluss, daß im Falle des Angriffs dieser Entschließung durch ein Rechtmittel für die obere Verwaltungsbehörde nur Raum zur Nachprüfung derjenigen Umstände vorhanden ist, welche das pflichtmäßige Erlassen der Vorinstanz gestellt haben. Dafern diese Prüfung eine Pflichtwidrigkeit der Unterbehörde nicht erweist, fehlen der Rechtsmittelinstanz die Mittel zur Beantwortung der von der unteren Instanz gestellten Entschließung.

Unser Bruderblatt bemerkt dazu: Wir sind also in Sachen hinsichtlich der Beschwerdemöglichkeit gegen untere Verwaltungsbehörden, wenigstens soweit unser "Insel" dabei in Betracht kommt, bei dem idyllischen Zustand der Strafprozeßordnung angelangt, nach der es z. B. bei Urteilen der Strafammer nur eine Revisionsinstanz gibt, die lediglich zu prüfen hat, ob die Majestät des Richters von der Strafammer pflichtgemäß geachtet und beachtet worden ist. Materiell hat sich die Revisionsinstanz mit dem Urteil der Vorinstanz nicht zu befassen. Diese prächtige Bestimmung der Strafprozeßordnung nun auch auf das Beschwerderecht und die Beschwerdemöglichkeit gegen Maßnahmen der unteren Verwaltungsbehörde bei der Überwachung des Vereins- und Versammlungsgesetzes angewendet, muß die so herrlichen sächsischen Zustände noch um ein erhebliches schämer gestalten. Die Amtshauptmannschaft erhalten dann eine Machtsugnis über das Vereins- und Versammlungsgesetz, die unter Umständen zur zeitweiligen völligen Aufhebung der Versammlungsmöglichkeit führen kann.

Eine schöne Empfehlung. Der Leiter des Kreditvereins zu Mittweida hat sich im März 1898 das Leben genommen, weil in seiner Klasse 115000 M. Deficit, nicht ohne seine Schuld, entstanden war. Da der Verein sechstzigterweise als Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet und eingetragen worden war, mußten die Mitglieder für das gesamte Deficit aufkommen. Von den 78 Mitgliedern waren nur 20 bemittelt. Es ist ihnen gelungen, in 4½ Jahren den Fehlbetrag auf 50000 M. zu vermindern, und nun bitten sie, wie das Hallesche Volksblatt mitteilt, die Kredit- und Konsumvereine in einem Kreislauf umbare Unterstützung. Zur Empfehlung berufen sie sich auf — den Verbandsanwalt Dr. Gräßer, wohl die schlechteste Empfehlung, die ausfindig gemacht werden konnte. Im vorliegenden Falle ist die Verhätting der Solidarität um so weniger angebracht, als an der Spitze des Vereins recht wohlhabende Leute stehen, die ohne Schwierigkeit die Folgen der von ihnen selbst erst befürworteten unbeschrankten Haftpflicht tragen können.

st. Aus Sachsen-Weimar, 20. Dezember. Nicht nur über bedeckliche Ausschreitungen und Sloheiten der akademischen Jugend in Jena ist die Presse leider allzu oft gezwungen, zu berichten, sondern auch in anderen höheren Lehramtsanstalten, wo man die akademischen Geplauderheiten nachgeäfft hat, sind dieselben Slagen laut geworden. Diese Thatsache hat zu einer beachtenswerten Auseinandersetzung in der Presse zwischen den Bürgermeistern der Städte Altenburg und Hildburghausen geführt. In beiden Städten befindet sich je ein Technikum. Beide Städte haben außer dem Ruhm auch noch in finanzieller Beziehung ein großes Interesse an einer möglichst starken Frequenz. Um nun für sein Technikum die notwendige Ressource zu machen, veröffentlicht der Bürgermeister in Hildburghausen eine Korrespondenz zwischen ihm und der Polizeibehörde in Altenburg. In dem Altenburger Schriftstück heißt es viessagend: "Im Interesse eines möglichst gleichmäßigen Vorgehens gegen die überhand nehmende Sloheit und Slandaliersucht unter den Studierenden der technischen Bildungsanstalten etc." In dem Hildburghausener Antwortschreiben wird gefragt: "Bezüglich des Techniker-Insolus teilen wir Ihnen ergeben mit, daß mittels polizeilicher Maßnahmen demselben bei uns nicht zu steuern war. Nachdem seitens der Direktion des Technikums mit strengen Disziplinarmitteln vorgegangen wird, die rohen und unverdienlichen Elemente auf Gefahr des numerischen Bestandes ausgetilgt werden und mit Strenge auf regelmäßigen Besuch des Unterrichts geahndet wird, gehörte hierfür Auschreitungen nur noch zu den Seltenheiten." Der Bürgermeister in Altenburg, der nun plötzlich sein Schreiben, welches im Interesse eines möglichst gleichmäßigen Vorgehens gegen die überhand nehmende Sloheit und Slandaliersucht der Studierenden an seinen Kollegen in Hildburghausen gerichtet war, von jenem auf diese Art ausgenutzt sieht, schreibt nun: "Indem wir unsererseits Gedanken darüber aus sprechen, daß der Magistrat von Hildburghausen ein ihm in polizeilichem Interesse angegangenes Schreiben der Öffentlichkeit übergeben zu müssen glaubt, halten wir uns gleichzeitig für verpflichtet, öffentlich zu erklären, daß wir keinen Grund haben, über unanständiges, rohes Benehmen der das heutige Technikum besuchenden jungen Leute im allgemeinen zu klagen, daß vielmehr die polizeilichen Bestrafungen in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen sind etc." Es ist einfach großartig, wie die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird, nur um den "guten Ruf" zu retten, was aber wie der vorliegende Fall beweist, nicht immer gelingen dürfte.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unangesezt thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Hierzu fünf Beilagen.

Albertgarten.

Allen lieben Freunden und Gästen wünschen ein glückliches Neues Jahr!

Größtes und sehnswertestes Konzert- und Ball-Etablissement.

Mittwoch den 31. Dezember: **Grosse Silvester-Feier**
unter Mitwirkung der **Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast** (Herrn Bischoff, Seidel, Klein etc.) und dem **Neuen Konzert-Orchester**. Direktion: **Dr. G. Schüre**.

Nachdem: **Grosser Silvester-Ball** 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Karten gültig.

Neujahr: Grosses Elitekonzert des **Neuen Konzert-Orchesters**. **Grosser Ball.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Karten gültig. Nachdem:

Dittert & Kehr.

Thüringer Dörfchen

Telephone 3886. **Thomaskirchhof 15** Telephone 3886.

Hainstr. 19.

Kaiser-Keller

Unseren werten Gästen, sowie Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesundes und frohes Neues Jahr. Fr. Hornig u. Frau.

Erlanger Brauhof.

Unseren werten Gästen und Freunden die besten Glück- und Segenswünsche beim Jahreswechsel. [12053]

Gustav Wüstner u. Frau.

Kulmbacher Bierstube Zur Eule.

Unseren lieben alten Bekannten und werten Freunden
Ein glückliches, frohes Neues Jahr!

Paul Eschebach und Frau.

Südvorstädtischer Bazar.

Leipzig, Südstraße 2c. — Telephone Nr. 6472.
Ihrer werten Kunst- und Gesellschaften, Vereinen, Bekannten und Verwandten zum Jahreswechsel ein gesundes und glückliches Neues Jahr!
Familie Max Vogel. [12018]

Restaurant Brüderburg.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
Prosit Neujahr!

Bruno Weber und Frau.

Telephone 5153.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Unseren Freunden und Gästen ein kräftiges

Prosit Neujahr!

Richard Beyer und Frau.

[12166]

Zum Jahreswechsel

meinen werten Gästen bzw. Freunden und Bekannten die

[12164]

herzl. Glückwünsche.

Friedrich Sauerbier, Zwickau, Iwenhauer Bierhallen.

Weisser Hirsch

Windmühlenstrasse 8/12.

Allen unseren werten Gästen, lieben
Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.

Heinr. Schiesser. Wilh. Rath.

Stadt Hannover.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

A. Ködderitzsch und Frau.

[12157]

Aller meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr!

Richard Schneider und Frau.

[12108]

Kulmbacher Bierstube, Nicolaistraße 51.

Zum Jahreswechsel

wünsche allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes
frisches Neues Jahr!

K. Lauthaus und Frau.

[12150]

Goldenes Weinsch. Matthäuskirchhof 29.

Größtes und sehnswertestes Konzert- und Ball-Etablissement.

Mittwoch den 31. Dezember: **Grosse Silvester-Feier**
unter Mitwirkung der **Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast** (Herrn Bischoff, Seidel, Klein etc.) und dem **Neuen Konzert-Orchester**. Direktion: **Dr. G. Schüre**.

Nachdem: **Grosser Silvester-Ball** 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Karten gültig.

Neujahr: Grosses Elitekonzert des **Neuen Konzert-Orchesters**. **Grosser Ball.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Karten gültig. Nachdem:

Dittert & Kehr.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

Wilhelm Schönemann und Frau.

P. S. Auch im neuen Jahre 1903 halte ich meine Vorlesungen bestens empfohlen. — Speisen und Getränke werden bekannt vorzüglich.

[12140] D. O.

Meiner werten Kunst- und Gesellschaft sowie lieben
Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Franz Bezzold, L. Plagwitz
Schuhlager. [11925]

Plagwitz.

Restaurant z. Friedenseiche.

Unseren lieben Freunden u. Gästen die
herzlichsten Glückwünsche
zum Neuen Jahr. [1189]

R. Rieger u. Frau.

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten beim Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [1188]

E. Epperlein u. Frau.

Unseren werten Kunst- und Gesellschaft sowie
allen Freunden und Bekannten
wünschen ein gesundes und
frohes Neues Jahr. [11781]

Paul Körner u. Frau, Schuhmacher.
Kleinschöcher, Schönauer Weg 1.

Meiner werten Kunst- und Gesellschaft von Groß
schocher-Windorf die herzlichsten
Glückwünsche zum Jahreswechsel.
Fritz Nitzschke, Barber. [11726]

Meinen werten Abonnenten die herz-
lichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr.
Frau Herzig. [11926]

Prosit Neujahr!

Paul Sips

„Gutrich“, Hauptstr. 16c.

Restaur. Gambrinus, Gohlis.

Unseren werten Gästen, Freunden und
Bekannten senden die besten Glück-
wünsche zum [11819]

Jahreswechsel.

Otto Burhardt und Frau.

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel u. wert. Kunst- und
Gesellschaft. [12072]

H. Spiegel, Schuhmacherstr.
Südstraße 1.

Unseren werten Gästen, Freunden
und Bekannten ein [12057]

glückliches und gesundes

Neues Jahr.

Otto Schröder und Frau

Gödonienstr. 41, Restaurant.

Die besten Wünsche

bringt seinen werten Gästen

Richard Schilde u. Frau

Brandvorwerksstr. 5. [12058]

Zum Jahreswechsel senden wir unseren
werten Abonnenten und Freunden die
herzlichsten Glückwünsche.
Sam. die Osterfe.

Columbus, Höri str. 30.

Unseren werten Gästen, Freunden und
Bekannten die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel. R. Gersten u. Frau.

Restaurant Feldschlößchen.

Meinen werten Gästen ein

Prosit Neujahr!

Germ. Unger u. Frau, Voßmarzdorf.

Herzliche Gratulation zum

Neuen Jahr

allen seinen lieben Gästen.

Robert Mühlner u. Frau

Könneritzstr. 22. [1217]

Größtes und sehnswertestes Konzert- und Ball-Etablissement.

Mittwoch den 31. Dezember: **Grosse Silvester-Feier**
unter Mitwirkung der **Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast** (Herrn Bischoff, Seidel, Klein etc.) und dem **Neuen Konzert-Orchester**. Direktion: **Dr. G. Schüre**.

Nachdem: **Grosser Silvester-Ball** 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Karten gültig.

Neujahr: Grosses Elitekonzert des **Neuen Konzert-Orchesters**. **Grosser Ball.**

Dittert & Kehr.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum Neuen Jahr.
Wilhelm Schönemann und Frau.

P. S. Auch im neuen Jahre 1903 halte ich meine Vorlesungen bestens empfohlen. — Speisen und Getränke werden bekannt vorzüglich.

[12140] D. O.

Meiner werten Kunst- und Gesellschaft sowie lieben
Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.

Franz Bezzold, L. Plagwitz
Schuhlager. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

Plagwitz, Neujahr 1903. [11925]

Unseren werten Gästen sowie Freunden
und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche

</div

1. Beilage in Nr. 301 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 31. Dezember 1902.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

os. Plauen i. B., 30. Dezember. Ein Bild bittersten Graus offenbarte eine Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht. Angeklagt war eine Leitermacherin aus Vlobewisch, die sich durch Betrug in den Besitz von zwei Mark gelegt haben soll. Zur Entschuldigung führte die Frau unter fortwährendem Schluchzen an, daß ihr Mann längere Zeit zu Hause krank liege und nichts verdiente, ihre sechs unerzogenen Kinder hätten zu Hause Hunger gelitten. Da sei sie wieder einmal einen ganzen Tag mit Leibern herumgefahren, ohne etwas zu verkaufen, obgleich zu Hause kein Pfennig zu einem Stükchen trockenem Brot vorhanden war. Als schließlich bei ihr ein Sägebok bestellt wurde, ließ sie sich zwei Mark Vorbruch geben. Sie konnte aber den bestellten Gegenstand nicht sogleich herstellen und so erfolgte Anklage. Das Landgericht sprach sie jedoch mit Milacht auf den Thalbestand losenlos frei.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Zu der Explosion der Gasanstalt in Klingenthal wird uns mitgeteilt: Die Explosion, die für Klingenthal sehr verhängnisvoll werden konnte, erfolgte dadurch, daß in dem Reinigungsraume ein Rohr platzte und das ausströmende Gas sich nach Öffnung der Thür an der außerhalb am Reinigungsraume befindlichen brennenden Laterne entzündete. Der Knall war furchtbar und im Nu waren das Dach und die Fenster der Gasanstalt zerstört. Auch im Retortenraum richtete die Explosion erheblichen Schaden an. Die Klingenthaler und Brundobräder Feuerwehr war sofort zur Stelle, und nach einstündigem angestrengtem Thätigkeits war die größte Gefahr beseitigt. Leider hat der Feuermann der Gasanstalt, Pug, der in der Nacht den Reinigungsraum öffnete, bedenkliche Brandwunden erlitten. Sein Zustand hat sich bis jetzt nur wenig gebessert, doch hofft man, daß er am Leben erhalten bleibt. Infolge der Explosion war Klingenthal am ersten und teilweise am zweiten Feiertag ohne Gas. Der Betrieb konnte bis jetzt nur zum Teil wieder aufgenommen werden. — In Oschatz brach ein mit etwa 70 Centner Kohlen beladenes Geschirr vor dem Gebäude der Amtshauptmannschaft, wohin die Kohlen bestimmt waren, plötzlich in die Erde ein. Es entstand eine Erdensenkung von je $1\frac{1}{2}$ Metern Breite und Tiefe und 2 Metern Länge, außerdem ist der Boden noch weiter unterholt. Jedermann haben Regen- und Schneewässer, die im Kanal keinen Abfluß finden konnten, das Erdbecken untersuchen. — Das der Stadt Bautzen gehörige, auf dem Nonnenfelsen bei Jonsdorf herzlich gelegene Bergrestaurant ist in der vergangenen Nacht ein Raub der Flammen geworden. Das Restaurant war im Laufe des Vorjahrs durch einen Umbau erst wesentlich vergrößert worden. — Der Bauerngutsbesitzer Egner in Schönau auf dem Eigen, ein in den besten Lebensjahren stehender unverheirateter Mann, hatte plötzlich seinen Tod in den Hochwasserstufen der Prischitz gefunden. Egner, der mit seinem Wagen von auswärts kam, hatte die beim Gasthof zur Sonne befindliche Brücke benutzt, um in sein Gehöft zu gelangen. Vor dem Haushaus des Wackers schaute das Pferd, der Wagen schwung um, Egner stieß ins Wasser und ertrank. Pferd und Wagen wurden beim nächsten Wehr aufgesangen. — Das chemische Laboratorium der sächsischen Pulverfabrik von Kranz und Co. in Bautzen ist heute niedergebrannt. Drei Personen sind dabei schwer verletzt worden. Der Brand ist durch Explosion entstanden.

S. Halle a. S., 30. Dezember. Das Kriegsgericht der 8. Division urteilt sehr streng. Dies kann durch die Thatache bewiesen werden, daß in jüngster Zeit nicht weniger als drei hier gefallene Urteile des Kriegsgerichts bestätigt und die verhängten Strafen teils aufgehoben teils bedeutend herabgemindert wurden. Auch das heutige Urteil ist der Aushebung zu empfehlen. Ein „Degenierter“, wie sich die Sachverständigen ausdrücken, stand in der Person des 27jährigen Fülligers Paul Böck vom hiesigen 88er Regiment wegen Simulation, Fahnenflucht im Rückfall, militärischen Angriffs gegen einen Vorgesetzten, Ungehorsams, Täterschaftsverleugnung und kleinerer Vergehen unter Anklage. Der schlecht ergogene Angeklagte, dessen Mutter als eine „zweifelhafte Person“ bezeichnet wurde, stammt aus einer Zeit und wurde auf Veranlassung eines Militärtarztes Mitte September in ein Irrenhaus gebracht, da man annahm, daß er an der bei den Soldaten so oft vorkommenden fröhligkeitigen Verständigung allerhand Dummköpfe und Tollheiten begangen. Er auch in der heutigen Verhandlung noch fortsetzte. So sagte er während der Verurteilung, dem Kriegsgericht läne es „auf 10 oder fünfzehn Jahre gar nicht an“, aber die Richter sind trotzdem alle seine Freunde. Überhaupt wären im Gerichtssaal lautet „dusche Jungens“. Er, der Angeklagte, lebe besser wie der Kaiser; er habe seinen Posten, seine Bediensteten und bekomme Brot und Wurst so viel, wie er verlange. Bei dem Militär wäre es „wie bei Volkhof, in seiner Ede nichts“. Des Angeklagten Haupt-

vergehen würden darin erblidt, daß er simuliere, einem Arrest aufscher einen Krug Wasser über den Körper geschüttet hätte und einmal aus der Irrenanstalt und aus dem Arrestlokal ausgebrochen war. Auch war er dem Befehl eines Oberarztes, seine Augen zu öffnen, um festzustellen, was ihm fehle, nicht nachgekommen. Belegenheit einer Kontrolle durch den Vorgesetzten, war er unter einen Tisch gekrochen und hatte immer „Durra“ gerufen. Die gesetzten vier Sachverständigen, die den Angeklagten wohl unnormal, aber nicht als geisteskörpertört im Sinne des Gesetzes erklärten, wurden von dem Angeklagten als „heine Männer“ und als „heine Freunde“ bezeichnet. Beantragt wurde gegen den Ungläublichen eine Gesamtstrafe von 10 Jahren und erkannt wurde auf 8 Jahre Gefängnis und Nebenstrafen.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Barcelona, 29. Dezember. Sehr zahlreiche Arbeiter verschiedener Gewerke, darunter Arbeiter der Nordbahn, sind in den Ausstand getreten und versuchen, andere Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu bewegen. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 31. Dezember.

Als Neujahrsgabe übermittelte wir heute unseren Lesern einen Wandkalender für das Jahr 1903. Außer dem Kalenderum enthält derselbe die Daten der wesentlichen Ereignisse in der Sollwutercampagne, die Ergebnisse der 1898er Reichstagswahl im 11. bis 14. sächsischen Reichstagwahlkreis, die Unfallstatistik der Jahre 1888 bis 1900, postpolizei und andere Notizen. Mit der Übergabe des Kalenders verbinden wir unsere herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre!

Gewerbericht Leipzig-Land. Amlich wird bekannt gegeben: Nachdem sich herausgestellt hat, daß für die als Arbeiterbevölker gewählten: 1. Schuhmacher Gustav Georg Lehmann in Stötteritz, 2. Steinmetz Hermann Heiland in Paunsdorf, die Voransetzungen des § 6 des Status nicht vorliegen, sind als gewählt anzusehen: 1. Buchhalter Ernst Thalmann in Paunsdorf und 2. Vermischer Karl Martin in Stötteritz, welche die nächsthöhere Stimmenzahl haben.

Trauernde Droschkenkutscher. Mit dem heutigen Tage läuft die Frist ab, bis zu der sämtliche Droschken zweiter Klasse mit dem Fahrpreisanzeiger versehen sein müssen. Befremdlich haben sich die Besitzer der Droschken zweiter Klasse lange gegen die Einführung der Fahrpreisanzeiger gestraubt, weil sie davon eine Schädigung ihrer Existenzverhältnisse befürchteten. Nachdem nun aber durch Ortsgesetz der allgemeine Zwang, den Fahrpreisanzeiger anzubringen, eingeführt worden ist, haben nun auch die letzten der sich sträubenden in den sauren Apfel beißen müssen, wenn sie es nicht vorziehen wollten. Dass sich der Droschkenbetrieb überhaupt einzustellen, Dass sich aber ihr Urteil über den Fahrpreisanzeiger nicht geändert hat, brachten mehrere Droschkenkutscher dadurch zum Ausdruck, daß sie in den letzten Tagen mit schwarz umstortem Fahrpreisanzeiger fuhrten.

Der zweite Helne-Abend des Volkvereins für Plagwitz.

Gebunden machte die Einwohner mit dem Sozialer Helene bekannte. Nicht mit Unrecht ist Helene der Spottwoge in der deutschen Dichterwelt genannt. Durch seinen behenden Spott holt er sich die Feindschaft der regierenden Gewalten in seiner deutschen Heimat zugezogen, und die preußische Polizeienvorwürfe verlebt ihn vollends den Aufenthalt in seinem lieben Vaterlande. Er ging nach Paris; doch die Liebe zum Elternhaus und zur Heimat führte ihn bald wieder zurück. Drastisch schildert diese Wiederkehr sein Werk: Deutschland, ein Wintermärchen. Im zweiten Teil des litterarischen Abends kam nochmals der oberbayerische Dialektdichter Karl Stiehler zum Worte; aus seinen Werken samen einige drastische Episoden aus dem bayrischen Volksehe zur Verlehnung. Der nächste litterarische Abend findet am 26. Januar statt; er wird sich mit den englischen Dichtern Shelley und Charles Dickens beschäftigen.

Ein Verein Leipziger Butterhändler hat sich in Leipzig gebildet. Er bezweckt die Wahrung und Förderung der wirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen seiner Mitglieder, insbesondere durch gemeinsamen Wareneinkauf, Bekämpfung von Mißständen in der Branche, Belehrung in Geschäftssangelegenheiten etc. Vorsitzender des Vereins ist Herr Adolf Bick, Tauchaer Str. 1. Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen werden am letzten Dienstag jedes Monats abends 8 Uhr im Hotel Fürstenhof abgehalten.

Kleines Fenilleton.

Wie der Michel geschickt wurde. (Eine Geschichte vom Lande von R. Leb.) Der Michel war ein braver Bauer und hatte drei Kinder und eine Frau; die Frau dürfen wir gewiß nicht vergessen, denn sie hat ihr gut Teil Verdienst daran, daß der Michel geschickt wurde.

Als der alte Michel, der Vater unseres Michels, gestorben war, hatte er seinem Sohne einen hübschen großen Adler und Haus und Scheunen und Ställe voll Stühlen und Schafen hinterlassen. Und der Michel und seine Frau, die damals noch jung verheiratet waren und erst ein Kleines hatten, dachten wohl, daß sie mit ihrem Lode zufrieden sein könnten und wünschten sich gar nichts Besseres.

Die ersten Jahre hindurch ging es auch ganz gut, und wenn auch einmal eine Missernte kam; das nächste Jahr half schon wieder darüber hinweg. Nur mit ihrer Nachbarschaft waren sie gar nicht recht zufrieden, und das kam so:

Da wohnte ein Junker, dessen Acker an die Michels grenzten; des Junkers Grundbesitz war viel ausgedehnter als der unseres guten Michel. Nun war aber der Junker noch nicht mit dem zufrieden, was er hatte, und wollte für sein Leben gern „sein Besitztum abrunden“, wie er es nannte. Und darum lag er Michel unaufhörlich in den Ohren, er solle ihm doch einen Teil von seinen Acker überlassen, er wollte sie ihm gut bezahlen. Aber Michel weigerte sich, und so wurde nichts daraus.

Nun kam aber eins der Kinder nach dem anderen, und sie wuchsen heran und kosteten dem Michel ein schönes Stück Geld, auch konnte seine Frau jetzt häufig nicht mitarbeiten, und Eßen und Trinken wollte doch für alle gebracht sein. Dazu kamen noch zwei Missernten hintereinander und eine Viehseuche, die dem Michel die besten Kühe dahinraffte. Da machte denn die Not nicht mehr Halt vor seiner Thüre, und das Geld wurde so knapp, daß er nicht wußte, womit er die neue Aussaat beschaffen sollte.

Zu dieser Zeit sprach wieder einmal der Junker bei ihm vor, als seine Frau gerade nicht zu Hause war. Und der Junker redete viel von den schlechten Zeiten und den Missernten und brachte es so weit, daß der Michel ihm all sein Leid klagte. Und da kam er wieder mit seinem Vorschlage, ihm einen Teil seines Ackerlandes abzutauen; er wollte ihm zwei gefundne Kühe und Geld zur Aussaat dafür geben. Nach langem Hin und Her sagte der Michel ja und der Vertrag wurde gleich abgeschlossen. Der Junker hatte sich aber die Notlage des Bauern wohl zu nutze gemacht und ihm nicht entfernt soviel gegeben, als er ihm früher geboten hatte.

Als die Frau nach Hause kam und von dem Geschehenen hörte, war sie gar nicht zufrieden damit. „Wir hätten uns auch so durchsetzen können und nicht die Hälfte von unserem Lande hingeben brauchen.“ sagte sie, „und obendrein hat Dich der Junker ordentlich über's Ohr gehauen. Aber, was geschehen ist, ist geschehen.“

So war das Besitztum unseres Michels zusammengezahlt, und bei dem einen Mal blieb es nicht. Natürlich konnten ihm die Neder, die er behielt, nicht mehr denselben Ertrag liefern wie früher; die Steuern und Abgaben aber kamen jedes Jahr und wurden nicht kleiner — im Gegenteil! Denn der Staat brauchte viel Geld für seine Kriegschiefe und Soldaten. Da kam denn eines Tages der Junker wieder gerade zur rechten Zeit in sein Haus, um ihm ein weiteres Stück Land abzunehmen.

„Frau,“ sagte der Bauer, als der Junker gegangen war, „wenn der Junker nicht wäre, würde ich gar keine Hilfe mehr.“ „Geh, Mann,“ antwortete die Frau, „merkt Du denn nicht, wie uns der Junker das Fell über die Ohren zieht? Soviel wie der, giebt Dir auch jeder Jude für Dein gutes Land, und wenn ich nicht dabei gewesen wäre, hätten wir noch weniger bekommen.“ Mein, Michel, der Junker ist unser Freund nicht!“

Michel brummte, denn seine Frau hatte immer etwas einzutun, wenn er den Mund aufhat. Hinterher merkte er aber stets, daß sie Recht gehabt hatte.

Die Jahre vergingen, und da Michels beide Jungen und eine, seine Tochter, nun schon hübsch herangewachsen waren und fleißig helfen konnten, brachten Michel und sein Weib es bei reicher Müh doch so weit, daß sie wenigstens alle fast zu essen hatten. Und der Junker ließ sie nun auch zufrieden, denn der hatte andere Sachen im Kopfe und dachte ein weit lohnenderes Geschäft zu machen, als wenn er des Bauern Hab und Gut noch vollends an sich gebracht hätte.

Im Lande umher war nämlich ein mächtiges Geschrei losgebrochen über die Not der Landwirtschaft, der abgeholzen werden müßte, wenn nicht der ganze Staat zu Grunde gehen sollte. Und unser Junker war einer der Hauptbeschwerer, trotzdem es ihm gar nicht so schlecht ging, und seine Söhne in der Hauptstadt

vergehen würden darin erblidt, daß er simuliere, einem Arrest aufscher einen Krug Wasser über den Körper geschüttet hatte und einmal aus der Irrenanstalt und aus dem Arrestlokal ausgetragen war. Auch war er dem Befehl eines Oberarztes, seine Augen zu öffnen, um festzustellen, was ihm fehle, nicht nachgekommen. Belegenheit einer Kontrolle durch den Vorgesetzten, war er unter einen Tisch gekrochen und hatte immer „Durra“ gerufen. Die gesetzten vier Sachverständigen, die den Angeklagten wohl unnormal, aber nicht als geisteskörpertört im Sinne des Gesetzes erklärten, wurden von dem Angeklagten als „heine Männer“ und als „heine Freunde“ bezeichnet. Beantragt wurde gegen den Ungläublichen eine Gesamtstrafe von 10 Jahren und erkannt wurde auf 8 Jahre Gefängnis und Nebenstrafen.

Die Schulbaracken der 22. Bezirksschule an der Wiesburger und Rudolfstraße in L.-Lindenau, die bei dem Mangel an den nötigen Schulräumen daselbst fast ein Jahrzehnt Unterrichtszwecken dienten, sind durch Errichtung der 10. Bezirksschule an der Friedensstraße unnötig geworden. Da die Baracken bereits seit Wochen nicht mehr von der Schule benutzt werden, den Schulplatz auch wesentlich verunstalten, soll ihr Abriss schon in der nächsten Zeit vor sich gehen.

Von der Universität. Dr. Seeliger, Professor der geschichtlichen Hilfswissenschaften und Direktor des königlichen historischen Seminars an unserer Universität, hat einen an ihr ergangenen Antrag an die Universität Heidelberg abgelehnt.

Die China-Ausstellung erfreute sich an den Weihnachtsfeierungen eines recht lebhaften Besuches. Die Ausstellung enthält bekanntlich außerst seltene und wertvolle Stile chinesischer Kunst. Aus der interessanten Sammlung seien die wunderbaren Stile reichen, die mit Eisenstein und Perlmutt eingelegten Möbel, das einzige schön gearbeitete Chinas und altes Porzellan hervorgehoben. Außerdem finden wir Jahrhunderte alte Bronzegegenstände, Waffen, Malerei u. a. und etwa 2000 chinesische Gottheiten aus vergoldeter Bronze. Jade, Porzellan, Kupfer, Blei, Stein, Holz u. a. Ein für jedermann verständlich geschriebener, mit 48 Illustrationen versehener Katalog, der nur 20 Pf. kostet, erleichtert wesentlich den Einblick in das Kunstleben und die Auschauungsweise der Chinesen.

Die interessanten Vorführungen des unverletzbaren Opus (allgemeine totale Anästhesie) in den Kolonnaden des Panoramashindens nur noch am Donnerstag den 1., Sonntag den 4. und Dienstag den 6. Januar in den Abendstunden um 4, 6 und 8 Uhr statt. Diese Demonstrationen, die einen höchst wertvollen Beitrag zur Physiologie des Menschen liefern, sind von großem Interesse. Opus geht demnächst ins Ausland.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Gegen diese Patentanmeldungen kann bis zum 1. März 1903 Einspruch erhoben werden. Klasse 12. Chemische Verfahren und Apparate, soweit sie nicht in besondern Klassen aufgeführt sind. B. 31000: Verfahren zur Darstellung von Oryzäurenitriten aus Ketonen oder Ketonen enthaltenden Gemischen. Dr. Hans Bucherer, Dresden-N., Bergstraße 40. — Kl. 42. Instrumente. W. 19624: Wage für Fördervorrichtungen, wie Transportbänder, Becherwerke und bergähnliche. Ferdinand Walter, Leipzig, Rappachstraße 12c. — Kl. 48. Luft und Gasmaschinen, Fäder und Gewichtskraftmaschinen. D. 12688: Vorrichtung zur beobachtigen Änderung des Blutzittpunktes an Explosionskraftmaschinen mit elektrischer Zündung. Dresdener Gasmotorenfabrik vormals Moritz Hille, Dresden.

Zu dem Selbstmordversuch, den ein 18jähriges Dienstmädchen in der Zweinaudorfer Straße durch einen Sturz aus dem Fenster beging, ist noch nachzufragen, daß die Erörterungen über den Grund des Thats im Gange sind. Die Annahme, daß schlechte Behandlung im Elternhause die Ursache sein könnte, ist nach uns gewordener Versicherung völlig grundlos; es scheint sich vielmehr wieder einmal um eine Folge des Dienstbotenelends zu handeln, das schon in manigfacher Variation von uns besprochen worden ist. Das ungünstige Mädchen befindet sich im Krankenhaus und war gestern bei Besinnung; es klage über schlechte Behandlung in ihrer Dienststelle. Hoffentlich gelingt es, durch behördliche Ermittlungen Licht in die Sache zu bringen. Leiderlich hat die Dienstherrschaft dem Mädchen das beste Geschenk ausgestellt, obwohl sie zuvor die dem Mädchen gegebenen Weihnachtsgeschenke wieder genommen haben soll.

Aus der besten der Welten. In der Nähe der Zwangsarbeitsanstalt wurde gestern vormittag ein 56 Jahre alter, wohnungsloser Arbeiter in hilfsbedürftigen Zustande aufgefunden und vorläufig nach der nahen Polizeiwache gebracht. — Hoffentlich bringen Wärme, Speise und Trank den kranken alten Menschen bald wieder auf die Beine.

Unfälle. Auf einem Kohlenplatz an der Kochstraße wurde gestern abend ein Arbeiter von einer Wagendechsel beim Denken so heftig gegen die Brust geschlagen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Er wurde mittels Krankenwagens in das Jakobs-Hospital überführt. — Als gestern nachmittag in einer Wohnung der Morianenstraße in Neustadt eine Arbeiterin bettete in der Küche kochte, kam dasselbe zum Krebeln und geriet in Brand, den die Logistinhaberin mit Wasser löschte. Durch den hierbei erzeugten Lustdruck wurde eine Wand ins Nebenzimmer durchgeschlagen, zum Glück aber Personen nicht verletzt.

Tödlich vernugliedt. Am Markt in L.-Lindenau wurde

Not der Landwirtschaft, Not der Landwirtschaft! tönte es überall aus. Vortragsungen und Kongressen heraus und ein großer Verein, in dem der Junker das Wort führte, ließ es sich angelegen sein, den Lärm noch größer zu machen. Und schließlich gelang es auch, die Regierung sowohl zu bringen, daß sie sich den Wünschen des Junker geneigt zeigte.

„Du,“ sagte Michel eines abends zu seiner Frau und guckte von seinem Zeitungsblatt auf, daß er sich vom Gaftwort gescheitert hatte; jetzt wird's bald besser werden mit uns. Da sieht's zu lesen: Sie wollen ein Gesetz machen, um der Landwirtschaft zu helfen, und da gehören wir ja auch mit dazu.“

„Warten wir's ab,“ sagte die Frau, „was da werden wird. Bis jetzt haben wir ja noch nicht viel Gutes von denen da oben geschenkt.“

Einige Zeit darauf traf Michel den Junker und dieser redete ihn an: „Kun, Michel, weißt Du denn schon?“ — „Was denn, Herr?“ fragte Michel. — „Na, jetzt hat alle Not ein Ende bei uns Landwirten,“ fuhr der Junker fort, „die Regierung hat ein Boll-gebet vorgelegt, das macht uns mit einem Schlag zu reichen Herren. 7½ Mark Zoll oder noch mehr pro Tonnen wird jetzt auf alles Getreide erhoben, das vom Auslande bei uns eingeführt wird; begreift Du, was das sagen will?“

„Nein,“ sagte Michel ehrlich, „was kann uns das helfen?“ — „Ah, Du Michel Du,“ sprach der Junker, „das ist doch ganz einfach. Wenn das Getreide, das vom Auslande kommt, soviel teurer wird, dann können wir unseres doch auch zu denselben hohen Preisen verkaufen und verdienen einen tüchtigen Bogen. Und alles das habt Ihr uns Junktoren zu verdanken, Ihr dummen Bauern Ihr!“

Boller Freude ging Michel nach Hause und tief schon in der Thüre: „Frau, es ist richtig, die Regierung hat ein Gesetz gemacht, das aller unserer Not abhilft. Ich habe eben den Junker getroffen, und der hat es mir erzählt.“

„So,“ sagte die Frau, „und wie ist denn das neue Gesetz?“ — „Nun, das ist ganz einfach. Siehst Du, auf alles Getreide, das von auslandischem in unser Land kommt, muß eine ganze Menge Zoll bezahlt werden, so daß es gleich um soviel teurer wird. Und da werden wir natürlich unser Getreide, das auf unserem Acker gewachsen ist, auch nicht billiger zu verkaufen brauchen als das fremde und soviel mehr daran verdienen. Juchher!“ Die Frau guckte ihren Mann, der vor Freude seine Mühe in die Luft geworfen und wieder aufgesangen hatte, an, als ob

gestern abend ein 60 Jahre alter Installationsbürokrat Namens Vogel aus Oberlungwitz beim Überqueren der Straße von einem Motorwagen, auf den er nicht geachtet hatte, erfasst und besiegt geschleudert. Dabei hat der Mann eine Gehirnerkrankung davongetragen. Er wurde bewusstlos in das Plagwitzer Krankenhaus gebracht, wo er heute früh an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Die Handelskammer hält Sonnabend nachmittag 6 Uhr öffentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende wird eine Ansprache halten und einen vorläufigen Bericht über die Tätigkeit der Kammer und über Gang und Lage von Handel und Industrie im Jahre 1902 erstatten.

Einen Schmetterling, der am zweiten Weihnachtsfeiertag im Freien eingefangen wurde, überbrachte uns gestern ein Freund unseres Blattes. Leider macht der verfrühte Schmetterling noch lange keinen Fehlflug.

Ein Herzschlag verstarb gestern abend auf der Thomasiusstraße die aus Cithen gebürtige, 55 Jahre alte Ehefrau eines in der Promenadenstraße wohnenden Kassenboten. Der Beichnam der so jäh aus dem Leben gerissenen Frau wurde in das Pathologische Institut übergeführt.

Bernkastl wird seit dem 17. d. M. der am 26. Januar 1861 in Hartha bei Wechselburg geborene Ingenieur Ernst Arno Michael, der in L.-Plagwitz, Mühlstraße 4, wohnte und bei der Firma Unruh und Liebig in Stellung war. Es wird angenommen, dass ihm ein Unglück zugestossen ist. Der Bernkastler ist etwa 1,70 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes, kurzgeschnittenes Haar, blonde, spitze Vollbart, volles, gesundes Gesicht und blaue Augen. Die Kleidung des verschwundenen bestand aus grauem Rockanzug, dunklem Winterüberzieher, braunem Filzhut, Stiefeletten, Gummischuhen und Jägerhemd.

Überfahren. An der Ecke der Thomasgasse und des Marktes überfuhr gestern ein Droschkenfahrer das Mädchen eines in der Klostergasse wohnenden Schänkwirtes, wobei das Kind mehrfache Verletzungen erlitten hat. Der Droschkenfahrer ist, da er zu schnell um jene Ecke gefahren, zur Anzeige gebracht worden.

Alte Polizeinachrichten. Ein unbekannter Betrüger hat eine Familie in der Windmühlenstraße dadurch geschädigt, dass er sie durch schwindelhafte Angaben zur Gewährung von Kredit betrog und eines Tages, ohne zu bezahlen, plötzlich verschwand. Der Unbekannte hat sich Krebsmar genannt. Er war etwa 20 Jahre alt, von schmächtiger Gestalt und hatte Anflug von Schnurrbart.

Eine 18jährige Aufwärterin entwendete einem Herrn die goldene Uhr mit Ketten im Werte von 100 M. und verlor die Verfolgung. Die Diebin ist in Haft genommen worden.

Wegen der Verübung mehrerer Diebstähle erfolgte die Verhaftung eines 21jährigen Tischlers aus Teuchlingen.

Aus einer Wohnung der Friedrich-Lust-Straße ist eine hölzerne Schatulle mit einem Wedel und zwei Hundertmarksscheinen gestohlen worden. Die Schatulle wurde am Montag früh in der selben Straße an der Eintrüdigung des Dresdener Bahnhofs leer aufgefunden.

Von hierigen Bahnhöfen sind drei Milchtröge mit 35 Litern Milch und drei Kisten mit Maggi gestohlen worden.

Aus einer Parterrewohnung in der Zollschuppenstraße in L.-Plagwitz wurde ein Geldbetrag von 88 M. gestohlen. Der Dieb war in diese Wohnung eingestiegen.

In Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich ein Laufgängel zu einem Pferdegeschirr. Vermutlich röhrt der Bügel von einem fälschlich verübten Diebstahl her. Der Eigentümer ist noch nicht bekannt.

Döllitz. Bei der am Sonntag stattgehabten Wahl eines Vertreters der Unionspartei trugen unsere Genossen einen glänzenden Sieg davon. Trotz der eisernen Thätigkeit des allgemeinen Wahlkomites, das in letzter Stunde gebildet wurde und aus Vertretern des Turn-, Gesangs- und Militär-Vereins zusammengesetzt war, gelang es nicht, den jeweigen Vertreter wieder durchzubringen, der besonders empfohlen wurde, weil er sich nach keiner Parteischablone zu richten und Prinzipienreiterei nicht zu treiben brauchte. Diese Parole versprach viel und man konnte den Erfolg von den siegesgewissen Gesichtern der Beteiligten schon vor und während des Wahlganges ablesen. Aber die Wähler dachten anders. Die Beteiligung war stärker als 1898, wo unsere Genossen verdrängt wurden. Von circa 245 Wahlberechtigten gaben 152 Wähler ihre Stimme ab; unser Genosse Geschäftsführer Carl Behrmann erhielt 104 Stimmen, der Nichtverbands-Buchdrucker G. Händel als Gegenkandidat nur 48 Stimmen. Dies Resultat überraschte allgemein, es zeigt aber, dass die Wähler der 3. Klasse in diesem Jahre die Sachlage richtig erkannt hatten und wir hoffen, dass der Sieg ein dauernder bleibe, und dass die Wähler auch bei

er den Verstand verloren hätte. „Michel“ sagte sie dann, „behalt nur ruhig Deine Mühe in der Hand, da ist für uns kein Grund zum Jubeln. Du solltest doch ebenso gut wissen wie ich, dass wir auf unserem Felde kaum soviel Getreide gewinnen, als wir selbst für uns und unsere Kinder und als Futter für das Vieh gebrauchen. Da bleibt uns zum Verkaufen nichts übrig, und so werden wir von dem ganzen schönen Gescheh nichts weiter haben als das Nachsehen. Ja, für den Junfer mit seinem großen Alterland, da ist das ein anderes Ding; der kann sich vor Freude die Hände reiben!“

„Michel stand nicht wenig verdutzt da, daran hatte er gar nicht gedacht. Er kratzte sich hinter den Ohren und sagte schließlich: „Das ist freilich eine verfickte Geschichte; dann wäre ja die ganze Gesetzmacherei für uns kleine Bauern gar nichts nütz und nur die großen, wie der Junfer, hätten den Vorteil davon!“

„So wird's wohl werden und nicht anders,“ antwortete die Frau, „und unsere Aeder, die er uns abgenommen hat, werden nun auch soviel mehr wert für ihn. Ja, er wirkte schon, was er that, als er sie uns für ein Lumpengeld abkauft.“

„Ja, das geht doch aber nicht so,“ rief Michel da aus und schlug voller Angst auf die Tischplatte; „das muss er uns nachzahlen, denn damals hatte ich noch keine Ahnung von diesem Gesetze. Gleich gehe ich zu ihm und fordere mein Geld.“

„Geh nur,“ sagte die Frau, „wenn Du Dich auslassen lassen willst von dem Junfer. Keinen Pfennig wird er Dir herausgeben!“

Aber Michel ließ sich's nicht ausreden und ging zu dem Junfer. Was der ihm geantwortet hat, hat er niemandem erzählt, nicht einmal seiner Frau.

Von diesem Tage an that Michel seine Arbeit brummig und verbrossen; denn die Geschichte mit dem Getreidezolle wollte ihm nicht aus dem Kopfe heraus. „Ist denn die Regierung nur dazu da, den Großen zu helfen, die uns kleinen sowieso schon bei jeder Gelegenheit die Butter vom Brot nehmen?“ So räsonierte er und schwamm auf die Regierung, dass man lieber gar nicht hinhören möchte.

So ging die Zeit ihren Gang, und ein neues Jahr kam heran. Da kam eines Tages ein Trupp Arbeiter in das Dorf, und jeder hatte ein Päckchen roter Büchelchen unter dem Arm, die sie an alle Bauern verteilt. Es war schon bekannt im Dorfe, dass sie im Anfang des Jahres kommen würden, denn es war jetzt das erste Mal,

späteren Gelegenheiten alle Gegenkandidaturen zurückweisen und nur die politisch organisierten Arbeiter unterstützen und der örtlichen Organisation beitreten, damit ihre Mitgliederzahl immer mehr und mehr zunimmt. Dies bietet die beste Garantie für spätere gleichartige Siege.

Hänichen. Bei der am Sonntag den 14. Dezember stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden in der Klasse der Unionspartei die Genossen Otto Franke und Georg Peter als Auskämpfer gewählt.

Pon Nah und Fern.

Zum Ausbau des Römers.

Frankfurt a. M., 30. Dezember. Die Stadtverordnetenversammlung beschloss heute den Ausbau des Kaiserhauses im Römer nach dem Entwurf des Baumeisters Medel und bewilligte hierfür 120000 Mark. Außerdem wurden 45000 Mark für Erneuerungsarbeiten am Römer bewilligt.

Beim Baumfällen.

Wien, 30. Dezember. Erzherzog Otto, Bruder des Thronfolgers, erlitt im Park seines Schlosses bei Leopoldsdorf beim Baumfällen eine starke Verletzung des linken Beines.

Krieg im Griechenland.

Namur, 30. Dezember. Schlägereien zwischen Soldaten und Civilisten, die sich seit einigen Tagen in hierigen Tanzlokalen wiederholten, ereigneten heute in einer ernstlichen Blutstürmung aus. Ein Hause bewohnter Mann warf in einer Anzahl Straßen alle Fenster ein. Die Polizei und die Gendarmerie waren nicht im Stande, die Ordnung wieder herzustellen. Zwei Polizisten und einer der Männer wurden schwer verletzt. Der Bürgermeister hat zur Widerherstellung der Ordnung Militär requiriert.

Familie verbrannt.

London, 30. Dezember. In dem Hause eines Tuchmachers Namens Morris Schlesinger im Stadtteil Stepney (Ostlondon) brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, wobei die Frau und 5 Kinder Schlesingers umkamen.

Vermischtes.

Die Druden-Henne. Aus Bayern wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: In einem Orte zwischen den Städten Fürth und Erlangen verirrt sich ein Huhn in den Hof des Nachbars, gerät in den Stall und liegt einer Kuh auf den Rücken. Die Kuh sieht's und erleichtert bis in die Lippen; denn ihr wird's mit einem Male klar, warum ihr in letzter Zeit dies und jenes zugestossen ist: Das Tier, das da oben auf dem Kuhrücken sitzt und sie mit starren Augen anblickt, ist keine Henne, das ist eine Drud! Flugs macht sie, unterstützt von zwei handfesten Mägden, eine Attacke gegen die Druden-Henne, und nach hartnäckigem Widerstand befindet sich schließlich das Huhn auch in den Händen der leuchtenden Bauern. Um ein für allemal ein Ende mit dem Verherzen zu machen, spricht diese das Todesurteil aus: sofortiger Tod durch Verbrennen bei lebendigem Leibe! Die Mägde heilen eigens den Dienst an und schleben das Huhn in die Glut, wo es unter schmerlichem Gegader lebendig geröstet wird. — Jetzt ist die Geschichte bei Gericht abhängig, weil der Nachbar Schadenerlass für die gemarterte „Drud“ beansprucht. Und das geschah nicht im finsternen Bader, sondern bei einer Fabrik in Philadelphia besteht. Schon vor einiger Zeit wurde ein solcher Apparat von einem Vertreter der japanischen Regierung geliefert mit der Angabe, dass er in den Münzwerkräumen Japans benutzt werden sollte. Der Zweck ist recht merkwürdig. Alle Beamten der Münze werden nämlich vor dem Verlassen des Gebäudes „durchstrahlt“, um etwaiger Diebstähle überführt zu werden. Es ist vorgekommen, dass Angestellte der Münze eins von den durch ihre Hände gehenden Goldstücken verschliefen. Nach Einführung der Röntgen-Untersuchung wird auch dieser Kniff nicht mehr möglich sein, weil das gefühlte Goldstück dann sogar im Magen des Betreffenden nachgewiesen werden kann.

Erdbeben und Flutwellen. Die furchtbaren Erdbeben, die sich während der letzten Jahre im westlichen und mittleren Asien ereignet haben, machen die wissenschaftliche Untersuchung der Erderschütterungen zu einer besonders wichtigen und auch interessanten Aufgabe. Kurz nach dem letzten großen indischen Erdbeben vom 12. Juni 1897, das in der Provinz Assam entstand, die innerhalb des am stärksten betroffenen Gebiets lag, ein Erdbebenmesseraufstellt, ein überaus empfindlicher Apparat, der aus zwei Horizontalspindeln besteht. An den Schwankungen dieser Pendel werden die Erdbewegungen ermittelt und auf dem Wege graphischer Aufzeichnung festgehalten. Einer der bedeutendsten Gelehrten in Indien, Professor Oldham, hat nunmehr die Messungen bis zu 1897, bis Ende 1901 sorgfältig geprüft und verarbeitet, und zwar hat er mit der Absicht, festzustellen, ob in dem Auftreten von Erdbeben während der letzten für die Erdkruste besonders unruhigen Jahre ein Einfluss der Gezeiten nachzuweisen wäre. Oldham hält die Zeit der Beobachtung noch für ungenügend zu ganz bestimmten Schlussfolgerungen, äuferst aber folgende Ergebnisse: Zunächst findet eine starke Schwankung in der täglichen Verteilung der Erdbeben statt. Am häufigsten treten sie in den Stunden zwischen 10 und 11 Uhr abends und zwischen 6 und 7 Uhr morgens auf. Außerdem dieser bedeutenden, bisher noch ganz unerklärten Schwankung in der täglichen Verteilung der Erdbeben zeigt sich noch eine kleinere, die allerdings in einer Beziehung zu Ebbe und Flut zu stehen scheint, aber nicht zu den eigenständigen Gezeiten des Meeres, die durch die Anziehung des Mondes hervergerufen werden, sondern zu einer Flutwelle, die durch die Anziehung der Sonne in dem flüssigen Geiste des Erdinneren bewirkt werden müsste.

Leichte Nachrichten.

Sofia, 31. Dez. Die Wiener Meldung von einer beabsichtigten Teilung Macedoniens hat hier eine schwüle Stimmung hervorgerufen. Man hat das Gefühl, vor großen Ereignissen zu stehen.

Wie es gehen soll, so geht es, und bei dem Michel ging es bald gar nicht mehr. Der Junfer hatte sich nun auch auf die Viehzucht verlegt und acht stattliche Kühe im Stalle stehen; da fing er an, dem Michel Konkurrenz zu machen und ihm viele seiner Milchfunden in der Stadt wegzunehmen. Die Preise wurden dadurch immer mehr heruntergedrückt, und bald verdiente Michel bei all seiner Arbeit fast gar nichts mehr. Das bedauerte aber der Junfer, denn er wollte ihn zu Grunde richten, um auch noch den Rest seiner Nester in seinen Besitz zu bekommen.

Auf Michels Feldern war so wenig zu thun, dass er seine Fine gut entbehren konnte, und weil der Junfer stets Leute brauchte, trat sie bei ihm in den Dienst. Der Lohn war nicht groß; was sollte sie aber zu Hause unnütz herumstehen?

Die Fine wurde aber immer stiller und gedrückter, je länger sie bei dem Junfer war, all ihre gute Laune schien dahin. Und eines Tages erschöpfte sie der Mutter, auf den Gutshof ging sie nicht mehr, und fing an zu weinen.

Die Mutter war sehr erschrocken und fragte sie aus, und da erfuhr sie, der Inspektor habe ihr schon lange nachgestellt und ihr keine Ruhe gelassen, und heute sei er ihr auf den Heuboden nachgekommen, wo sie sich seiner kaum hätte erwehren können. Nun so machte er es mit allen Mägden, und der Junfer trieb es auch nicht viel besser.

Jetzt blieb Fine zu Hause, und die Frau erzählte Michel, wie es ihrer Tochter ergangen war. Der wollte gleich vor Wut aus der Haut fahren und drohte, er werde hinübergehen und dem Herrn, dem Inspektor, einen Denkgeld erstellen, den er sein Leben nicht vergessen sollte. Aber da sah sie seine Frau beim Arm und sagte: „Lass nur sein, Michel, dabei kommt doch nichts Geschicktes heraus; der Inspektor ist des Junfers rechte Hand, und wenn Du drüben Ständig machen willst, dann lass er Dich womöglich mit den Hunden vom Hofe jagen.“

Es dauerte gar nicht lange, da kam ein Schreiben des Junfers, seine Magd solle sofort wieder zur Arbeit kommen, sonst würde er sie wegen Kontraktbruchs bestrafen lassen.

An diesem Tage war mit dem Michel gar kein Auskommen mehr. Er raste und tobte umher, dass ihm seine Frau und seine Kinder auf fünfzig Schritte aus dem Wege gingen.

Und es kam noch ärger. Die Gendarmen kamen angerückt und holten die Fine, und da musste sie wüllich auf den Gutshof zurück. Den Inspektor könne sie verklagen, wenn sie wollte, aber vorläufig musste sie ihre Zeit bei dem Junfer abpleien,

Professoren-Marxismus.

V (Schluß).

Gräne und anderes Gebräne.

Der zweite Band, den Herr Sombart über den „Modernen Kapitalismus“ veröffentlicht hat, behandelt „die Theorie der kapitalistischen Entwicklung“, enthält aber kaum etwas von dem, was man unter diesem Begriff verstehen könnte, sondern bringt im wesentlichen eine fragmentarisch historische Darstellung des Siegeszugs, den der Kapitalismus, namentlich in Deutschland, über das Handwerk gehalten hat. Darunter befindet sich manches interessante Material, das der Verfasser besonders aus den Verdienstlichkeiten des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks zusammengetragen hat, aber wie im ersten Bande ist der Stoff ohne jede wissenschaftliche Methode aufgängt und nur mit hochmöglichen Gedankensätzen gestrickt, speziell auch gegen dieselben deutschen Professoren, die zu altväterisch oder zu schwefällig sind oder gewesen sind, sich in die schwindelnde Höhe des „Marxismus“ zu erheben, den Herr Sombart erfunden hat.

Er donnert gegen die „Schädlinge“, die es in der Literatur jeder Wissenschaft gebe, namentlich in einer so „erfahrenen Wissenschaft“, wie die Nationalökonomie sei. Der Genuß, diesen Denker gegen „erfahrenen Wissenschaft“ Baumstüche schleudern zu hören, wird dann noch überboten durch den Genuß, ihn den alten Roscher im Grabe einen schreckerlichen Aufstieg versehen zu sehen. Durch Roscher soll die deutsche Nationalökonomie ein reichliches Menschenalter verloren haben. Dieser Nonsense ist von den Verehrern des Herrn Sombart als besonders sprühender Geistesblitz bewundert worden; wir lassen den Nonsense aber Nonsense sein und bemerken nur, daß Roscher, so wenig er unser Mann ist, immerhin noch zehnmal mehr Methode hatte, als Herr Sombart, und daß die Erfreuliche dieses Herrn nicht den zehnten Teil von Roschers in ihrer Art stupenden Gelehrsamkeit aufzuwiegen.

Gegen die pedantischen Professorenverüden, gegen „das kleinstadtisch-professorale Geschlecht“, spielt sich Herr Sombart überhaupt als großartiger Millionenproy auf. Er ist moderner Peladeant mit der geistreichelnden Schwachsinnigkeit des Herrn Maximilian Harden, in dessen Zukunft Herr Sombart ja manchen Beitrag abgelagert hat, während dies dankbare Blatt nun auch röhlig den Tautum schlägt für das „glänzende Buch“ des Herrn Sombart. Nichts ist solchen literarischen Gigerln so widerlich, als der „Armeleulegeruch“; da halten sie sich ängstlich die Nasen zu, „Persönlichkeiten“, wie sie sind, jenseits von Gut und Böse. „Wollen wir nicht endlich“, fragt Herr Sombart empört, „von der nichtkunstigen Suche nach „objektiven Maßstäben“ sitz das Erlaubte und Unerlaubte im Wirtschaftsleben ablassen und einsehen, daß das lezte Maß aller Dinge auch hier die ganze Persönlichkeit ist: des Urteilers wie des Beurteilers? Es giebt — auf den „Augen“ angewandt — keinen noch so verschwenderischen Aufwand, keinen noch so rassinierten Lebensgeist, der nicht in der Persönlichkeit seines Vollbringers seine Weise und damit seine Rechtfertigung finden könnte. Die kostbare Perle, die Kleopatra zerwühlte ließ, um sie in den Wein zu schlütten, den sie dem Gastrunden Freudenre, sie fehlt in keiner der Luxusstraßen, die einzuziehen.“ Wer aber, der auch nur einiges Empfinden für das Besitzende außergewöhnlicher Menschen hat, möchte sie im Wilde dieses großen Weibes missen? Wer die nächtlichen Schlittenfahrten Ludwigs II.? Wer den Pomp und Glanz des Sonnenkönigs?“ Dieser Hymnus auf die nächtlichen Schlittenfahrten Ludwigs II. ist keineswegs schön, wie der Hymnus, den Herr Maximilian Harden in der Zukunft eben auf die nächtlichen Caprixfahrten des Kanonenkönigs Krupp angestimmt hat: solchen Singern des Kapitalismus ist der „Armeleulegeruch“ deshalb so zuwidder, weil sie sofort in vorwürfevolle Gesten fallen, wo sie den Geruch historischer Fäulnis wittern.

Die „Gräne“ der Existenz, wie Herr Sombart einmal in seinem anmutigen Stile sagt, das ist's, was sie nicht ertragen. Es gehört zu Sombarts Verdiensten, kapitalistische Absättigungen in die Höhen wissenschaftlicher „Erkenntnisquellen“ für den „sozialen Theoretiker“ zu erheben. Er empfiehlt „die Befragung kundiger Leute“: „Man kann sich dadurch über die Dede manches Diners hinweghelfen.“ Auf einem dieser Diners, vermutlich in sehr später Stunde, hat Herr Sombart dann auch wohl von einem „kundigen Mann“ die von ihm mit so ließsinniger Miene ausgedachte Weisheit vernommen, daß die Preise der Waren die Profile der Warenproduzenten seien. Doch wollen wir um der Billigkeit willen hervorheben, daß wir als „arme Leute“ nicht die nötige Sachkenntnis besitzen mögen, um Herrn Sombarts lange Kapitel über Augus, Mode und allerlei kapitalistische Schlammpereien oder Schnurrpfiffereien gebührend zu würdigen. So fragt er: „Wer möchte den zwei- oder dreijährigen Prok nicht an der Unterschiedlichkeit in Schnitt und Stoff vom modischen Prok jederzeit zu erkennen sich aneiglich machen?“ Wir müssen beschämt gestehen, daß, was Herr Sombart hier als selbstverständlich hinstellt, weit über uns und, wie wir fürchten, aller orthodoxen Marxisten“ Erkenntnisvermögen geht. Aber man kann hier die „Versteinerung“ des Marxismus, von der uns Herr Pfarrer Naumann so viel zu erzählen weiß, einmal mit Händen greifen. Die „orthodoxen Marxisten“ besitzen als „arme Leute“ nicht einmal altmodische, geschweige denn neu-modische Bracks; sie können keine Diners besuchen, keine „kundigen Leute“ befragen, und so eilt Herr Sombart als modisch befrackter Genius über sie hinweg in den Tempel der Unsterblichkeit.

Wie im ersten, so hüpft auch im zweiten Bande des Herrn Sombart das Proletariat nur im Hintergrunde der Scene vorüber. Er nennt es einmal beiläufig den Schatten, den die großkapitalistische Unternehmung werke; ausführlicher behandelte er an einer anderen Stelle die „dürre Thalsache“, „daß auch die breiten Volksmassen, die untersten Schichten der Bevölkerung im großen und ganzen auf einer höheren Stufe der Wohlhabenheit stehen, als vor fünfzig Jahren.“ Den Beweis dafür bringt Herr Sombart bei, indem er sich aus dem modischen Prok in den altmodischen Bratzenod des Berliner Weißbierphilisters wirst, der an seinem Stammtisch röhniert: „Wer Sonntag nachmittag in die Hasenheide oder nach Pausow hinauspilgert, der weiß auch, daß die fürsichtbaren Seiten der Not und des Elends für die breiten Schichten des Proletariats vorbei sind.“ Allerdings folgt Herr Sombart hinzu, er wollte keine Hymnen auf die Segnungen der modernen Entwicklung für die Arbeiterklasse stende. Es scheint also, daß Herr Sombart von dem schönen Vorbilde des ultramontanen Geschichtsschreibers Janssen begeistert ist, der im ersten Bande seiner Deutschen Geschichte auf mächtiger Baute das gesäßtige Dasein der mittelalterlichen Bauernklasse feiert, um im zweiten Bande, vor dem unbedeuten Hindernisse des

Bauernkriegs, kleinlaut zu gestehen, daß seine mächtige Pause ein mächtiges Loch hat.

Einstweilen kommen für Herrn Sombart die Arbeiter nur als Konsumanten in Betracht, und zwar, wie er als vorsichtiger Mann hinzufügt, als Konsumanten „namentlich gewerblicher Erzeugnisse“. So amüsiert er in seinem Kapitel über „die Ausweitung des Konsums“ seine Leser, um mit Laffales Offenen Antwortschreiben zu sprechen, „mit Vorlesungen darüber, wie teuer der Kattun im vorigen Jahrhundert war und wie viele Stoffe und Kleider die Arbeiter jetzt verbrauchen und mit ähnlichen Gemeinschaften, die man in jedem Kompendium finden kann.“ Freilich spricht Herr Sombart in demselben Kapitel auch über das steile Ansteigen des Fleischkonsums in Deutschland. Er bringt dafür aber gerade nur folgende Ziffern bei. Im Königreich Sachsen sei der Verbrauch von Kind- und Schweinefleisch auf den Kopf

von 1835—1844	15,8 Kilogramm
auf 1897	41,2 "

gestiegen. In der Stadt Leipzig aber habe der Gesamtverbrauch von Fleisch betrugen:

1838—1840	62,00 Kilogramm
1880	66,1 "

Wir lassen ganz beiseite, daß es eine Schlamperei ersten Ranges ist, mit diesen beliebig herausgegriffenen und hingeworfenen Ziffern „ein steiles Ansteigen des Fleischkonsums“ in Deutschland beweisen zu wollen, zumal da die Unzulänglichkeit der älteren sächsischen Statistik eine auch in der bürgerlichen Ökonomie längst anerkannte Thatstache ist. Nehmen wir aber einmal die immerhin etwas genaueren Ziffern für Leipzig als richtig und als für ganz Deutschland gültig an, so wird sich daraus allerdings der Schluss ergeben, daß sich in fünfzig Jahren die Lage der Arbeiterklasse ein wenig gehoben habe, wenn nur nicht

so, wenn nur nicht diese heisse Frage des Fleischkonsums für die Apologeten des Kapitalismus eine Falle enthielte, die Albert Lange schon vor vierzig Jahren in seinem Buche über die Arbeiterfrage drastisch geschildert hat. Eine Apologete müssen nämlich nicht nur beweisen, daß die Arbeiterklasse unter der kapitalistischen Herrschaft sich hebt, sondern auch, daß diese besiegte Klasse ein immer abnehmender Teil der Nation sei. Herr Sombart arbeitet natürlich getrennt nach dieser kapitalistischen Schablone. Nur eine Seite vorher, ehe er die „dürre Thalsache“ von der Hebung der Arbeiterklasse seit fünfzig Jahren enthüllt, erzählt er uns: „Das Mädchen vom Schwinden des Mittelstandes (im Sinne von Personen mit anständlichen Einnahmen) sollte doch endgültig anher Klars gesetzt werden. Die kapitalistische Entwicklung ruft gerade in unüberholbarer Fülle solche mittleren Existzen ins Leben: Kleinstadtische Unternehmer, höhere Angestellte, Agenten, Prolutisten, besser situierte Bankinhaber, Wirts... Man muß mir Augen zu schenken und Ohren zu hören haben, um derartiges zu konstatieren.“ Gesehen und gehört hat Herr Sombart „die Mächtigkeit und Verbreitung jener mittleren, im ganzen wohlthätigen Existzen“ aber „in den allabendlich dichtgefüllten Barrios unserer Großstädte oder in dem Treiben bei einem Turner- oder Radfahrveranstaltungsfest“. Als „ästhetischen Nationalökonom“ hält er zudem noch ein vorzügliches und rüstes uns aus den Haushaltungsblättern seiner Mutter mit dem autobiographischen Urteil, daß in den 1840er Jahren in seiner Familie etwa drei- oder viermal Fleisch gegessen worden sei, während heute täglich mindestens zweimal, also in der Woche vierzehnmal, in seinem Haushalte Fleisch gegessen werde. Also: in den bestehenden Klassen hat sich seit den 1840er Jahren der Fleischkonsum mehr als verdreifacht, dazu ist ein neuer Mittelstand „in unüberholbarer Fülle“ entstanden, der selbstverständlich auch „in unüberholbarer Fülle“ Fleisch konsumiert, gleichwohl ist in derselben Zeit der Fleischverbrauch nur von 62,09 kg auf 66,1 kg auf den Kopf der Bevölkerung gestiegen. Sollte nach allen diesen Voranzeigungen des Herrn Sombart nicht vielmehr die Schlussfolgerung nahe liegen, daß die Arbeiterklasse heute weniger Fleisch konsumiert, als vor fünfzig Jahren, daß die Klasselage sich also gefestigt hat? Aber die Sonntagnachmittage in Pantow und der Hasenheide sind gewiß ein durchschlagender Gegenbeweis.

Damit wollen wir schließen, trotz des großen Haufens von Exepten, der noch vor uns liegt. Ohnehin haben wir dem Buche des Herrn Sombart größere Beachtung geschenkt, als es an sich verdient und als unser Mann gewöhnlich erachtet. Es kam und jedoch darauf an, einmal den besonderen Typus der „Marxvernichtung“ festzustellen, der jetzt zur Mode der bürgerlichen Gelehrsamkeit geworden ist. Erst haben sie unseren großen Meister totgeschwiegen, dann beschimpft, dann „widerlegt“ und jetzt verschleiert sie ihn. Es ist die widerlichste, aber auch die dümmste ihrer „wissenschaftlichen Methoden“; dies wollten wir geru einmal ausführlich nachweisen, und wir hoffen, daß wir unseren Beweis erbracht haben.

Zur Dresdener Hof-Affaire.

Die ersten Schritte zur Einleitung der Scheidung des Kronprinzen Friedrich August und seiner Frau sind vom Dresdener Hofe eingeleitet worden. Die königlichen Blätter Dresdener Journal und Leipziger Zeitung bringen an der Spalte folgende amtliche Bekanntmachung:

Nachdem Se. Königliche Hoheit der Kronprinz die Absicht kundgegeben haben, die mit Hochstätter Frau Gemahlin entstandene Cheirurie auf gerichtlichen Wege zum Auszug bringen zu lassen, ist von Sr. Majestät dem Könige darauf gemäß § 12 Absatz 1 (ursprünglich Absatz 2) des Nachtrags zum Königlichen Hausgesetze vom 20. August 1879 zur Entscheidung dieser Cheirurie ein besonderes Gericht von sieben Richtern niedergegesetzt worden, das aus dem Präsidium des Oberlandesgerichts und sechs vorwiegend mit Geschäften beschäftigten Oberlandesgerichtsräten besteht. Auch über das Verfahren haben Se. Majestät der König besondere Vorschriften getroffen. Der Klagenantrag wird auf Auseinandersetzung der ehelichen Gemeinschaft gerichtet werden. (Bürgerl. Gesetz. § 1575.)

Der § 12 Absatz 1 des Hausgesetzes bestimmt nur, daß zur Entscheidung von Cheirurien der König in jedem Falle ein besonderes Gericht einsetzt und das Verfahren bestimmt. Das ist nunmehr geschehen. Da die Dinge klar liegen, so wird der Gerichtshof zweifellos nach § 1575 des B. G. B. erkennen. Dieser Paragraph, der in seiner heutigen Form auf Veranlassung des Centrums vom Reichstag in das Bürgerliche Gesetzbuch eingefügt worden ist, lautet:

Der Ehegatte, der auf Scheidung zu klagen berechtigt ist, kann statt auf Scheidung, auf Auflösung der ehelichen Gemeinschaft klagen. Beantragt der andere Ehegatte, daß

die Ehe, falls die Klage begründet ist, geschieden wird, so ist auf Scheidung zu erkennen.

Die Kronprinzessin wird zweifellos von ihrem Rechte, die Scheidung der Ehe zu beantragen, Gebrauch machen. Damit wäre allerdings die Ehe nur nach bürgerlichem, nicht aber auch nach kirchlichem Rechte getrennt. Doch die Kronprinzessin denkt auch diese Schwierigkeiten zu überwinden. Einem Vertreter des New York Herald teilte sie mit, „daß die Scheidungsansprüche schlecht ständen, da der Thronfolger an der Unlöslichkeit der Ehe festhalte. Ihre religiösen Ansichten gestatten ihr, anders zu denken. Sie werde die unangenehme Situation von heute zu beenden und die Hindernisse zu überwinden wissen, die ihrer Bekehrung mit Giron entgegenstehen. Die lebhafte Neuerung wird als Hinweis auf einen beabsichtigten Religionswechsel angesehen.“ Sollte die Kronprinzessin nun diese Konsequenz wirklich ziehen, so stände ihr in Deutschland immer noch die Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches entgegen, wonach die Eingehung einer neuen Ehe des schuldigen Teils mit dem Ehebrecher abgeschlossen ist. In Frankreich, wo derartige Bestimmungen nicht bestehen, könnten die geschiedene Kronprinzessin und Giron sich heiraten, und diese Ehe müßte dann auch in Deutschland anerkannt werden, wenn die beiden in Frankreich das Staatsbürgerecht erwerben.

Giron telegraphierte nach Brüssel, er habe vom belgischen Bollamt die dort lagernden Kleinodien der Kronprinzessin erhalten.

In der Straßburger Post wird eine Geschichte erzählt, wie Herr Giron an den sächsischen Hof gelommen ist. Erst war nämlich für die Stelle ein elsässischer Gelehrter in Aussicht genommen, aber er war den Muckern nicht fromm genug. Daher wurde Giron engagiert. Über den Verlust der so reich dotierten Stelle — Giron erhielt nämlich 125 M. monatlich! — wird sich der Elsässer nicht tollgekümmert haben.

Eine überaus gefährliche Ansicht äußert der Hamburger Correspondent. Einefürstliche Frau, sagt dieses Blatt, die die Ehe ihres Vaters, ihrer Kinder und auch die ihres Landes mit führen trete, sei eine geradezu abschreckende Erziehung. Die schonende Unterbringung in irgend einer Heilstätte oder eine sonstige Internierung sei eine verhältnismäßig milde Sühne für eine so ungeheuerliche Verleugnung heiliger Pflichten. Was das Hamburger Ordnungsblatt als eine „verhältnismäßig milde Sühne“ bezeichnet, ist die Verlobung eines der schwersten Verbrechen, die das Strafgesetz kennt, nämlich der Freiheitsberaubung, die mit Gefängnis und Bußhaus geahndet wird. Die Soldschreiber der Ordnungspresse schreinen sich also nicht, einem Verbrechen das Wort zu reden, um dem monarchischen Ansehen wenigstens äußerlich den Aufschluß seiner Kleinheit zu erhalten. Der gute Mann, der diesen Rat gab, hat aber offenbar gar nicht bedacht, daß die Monarchie selbst den allergrößten Schaden erleiden würde, wenn man nach dem empfohlenen Rezepte der Internierung in einem Irrenhouse nicht bloß gegenüber den ehebrecherischen Fürstenfrauen, sondern auch gegenüber den ehebrecherischen Fürsten selbst Gebrauch machen wollte.

Die Lage in Marokko.

Ein französisches Protektorat über Marokko wird von der öffentlichen Meinung in Frankreich schon seit Jahren angestrebt. Soht scheint der Augenblick der Erfüllung gekommen. Französische Herrensitzen stehen nur wenige Tage nach von der Rebellenarmee vor Fez, und die Franzosen sind diesen Weg schon mehr als einmal gegangen. Unmöglich zu sagen, daß England dies unter keinen Umständen zugeben will; der Daily Telegraph schreibt bereits, mit Rücksicht auf Englands vitale Interessen im Mittelmeer dürfe dieses nicht zusehen, wenn irgend eine Seemacht eine Operationsbasis an der Küste von Marokko in Besitz nehme; England erkenne aber an, daß Frankreich eine fortwährende Anarchie im Falle eines Sieges des Präsidenten unmöglich dulden könnte. Der erste Schritt müsse daher sein, eine vertrauliche, lohale Konferenz zwischen den drei zunächst beteiligten Mächten England, Frankreich und Spanien in die Wege zu leiten. Mit Rücksicht auf die Empfindlichkeiten, welche zum Unterschied von den Regierungen das französische und das englische Volk beherrschen, dürfte es sich als rätschlich erweisen, Spanien mit der Aufgabe zu betrauen, die Ordnung wiederherzustellen, während die Kosten der Exekution von den beiden reichersten Ländern getragen werden sollten.

So das Londoner Pennyblatt. Einstweilen konzentriert England eine starke Flottille vor Gibraltar. Vier Kreuzer-schiffe werden von Malta her erwartet; das britische Mittelmeergeschwader wird mobil gemacht.

Prävaldepechen melden aus Madrid, der Sultan von Marokko habe einen Aufstand aus Fez versucht, sei aber zurückgeschlagen worden. In Fez befinden sich etwa 50 Europäer, darunter vier Deutsche. Bei der Vorgeschichte der Rebellion ist es verständlich, daß sich der Hass der Einwohner ganz besonders gegen die Fremden richtet.

Die letzten Vorgänge haben vor allem die Mittelstaaten alarmiert. Die Kabinette von Rom und Paris sind einig in der Haltung betreffs der marokkanischen Frage und werden keine fremde Einmischung in die Angelegenheit dulden. Die spanische Regierung soll bereits informiert worden sein, daß die Entsendung von Kriegsschiffen in die marokkanischen Gewässer nicht gern gesehen werden.

Spanien rüstet indessen außer den bereit gestellten Truppen einzig ein Geschwader aus, bestehend aus zwei großen Panzer-schiffen, sechs Panzerkreuzern und sieben Torpedobooten, das in acht Tagen in Cadiz sein wird.

Von englischer Seite sind vier Kriegsschiffe am 29. d. Mts. von der Insel Malta schleunigst nach den marokkanischen Gewässern abgegangen. Ein weiteres britisches Kriegsschiff soll bald dorthin folgen. Deutschland will, wie der spanische Minister des Neuherrn aus dem ihm von Berlin zugegangenen Nachrichten entnimmt, eine ähnliche Haltung wie Frankreich und England einnehmen. Auch in diesem Falle ist das Ausland besser über die deutschen Absichten informiert, als das deutsche Volk.

Die Lage in Fez selbst ist sehr bedrohlich. Die Christen sind freilich in Sicherheit, und die Damen der Mission befinden sich im britischen Konjunkt. Jedoch die Stellung des Sultans wird fäiglich bedrängter, er verliert zunehmend an Boden. Telegramme aus Algeciras melden, daß die stabylen Stämme in der Umgebung von Ceuta sehr unruhig sind.

Stadt Borna, Gast- u. Logierhaus, Seeburgstr.

Zum Jahreswechsel sendet allen werten Gästen, Freunden und Bekannten die **herzlichsten Glückwünsche**. Hochachtungsvoll Paul Gordon.

Schauf- und Speisewirtschaft Karl Lemnitz — Leipzig — Hallese Str. 14.

Empfiehlt meinen kräftigen Mittagstisch à Portion 40 Pf., sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Werten Gästen, Freunden und Bekannten ein fröhliches **Prosit Neujahr!** K. Lemnitz u. Frau.

Brüsseler Hof — Leipzig — Gerberstrasse

Allen lieben Freunden und werten Gästen, auch denen, die es werden wollen

Ein recht glückliches frohes Neujahr!

Heinrich Thiel und Frau.

[11833]

Bum Jahreswechsel wünschen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein **gesundes und glückliches Neujahr.**

Leipzig-Anger, Zweinaundorfer Straße 8.

Fleischermeister Georg Frank und Frau.

Bergers Gasthof, Eutritzsch, Theresienstr. 34.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

August Escherdt.

Liebmanns Restaurant

Zum Jahreswechsel unseren werten Gästen

Gönner und Freunden

die besten Wünsche.

Hochachtungsvoll Gustav Liebmann u. Frau.

[11765]

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

seinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten.

Paul Dittrich, Fregestr. 17.

[11750]

Allen unseren Gästen und Bekannten

ein glückliches gesundes Neues Jahr!

Franz Klamt und Frau
Ecke Süd- und Schenkendorfstrasse.

Restaurant zur Güterhalle

Kohlenstrasse 14.

[11934]

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten senden die **herzl. Gratulation zum Neuen Jahr**

Hugo Wollenberg nebst Frau.

Fortuna, Leipzig-Neuschönfeld

Alrastraße.

Heute großer Silvester-Ball.

Morgen Neujahrs-Ball.

Es lädt ergebenst ein
Allen meinen werten Freunden und Gönner wünsche ein **fröhliches Neues Jahr!**

[12055]

Restaurant Deutsches Haus

L.-Volkmarisdorf am Markt.

Allen unseren werten Gästen, Freunden, Nachbarn und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.

Gustav Bertram und Frau.

Stadt Wurzen.

William Pötzsch u. Frau.

Sellerhausen, Wurzener Straße 114.

L.-Mendnitz Burg Anhalt.

Lutherstr. 18.

Werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.

[12081]

Für das uns bis jetzt bewiesene Wohlwollen bestens dankend, wünschen wir allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein glückliches Neues Jahr!

Richard Rehms und Frau.

Allen Gästen, Freunden und Bekannten

beim Jahreswechsel die besten Wünsche.

L.-Mendnitz. [11978] A. Schöder und Frau.

Allen unseren werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.

Otto Hildebrandt und Frau,

Restaurant Neuschönfeld, Eisenbahnstraße 6, früher Poststraße.

Zur Börse, Reudnitz.

Riebeckstrasse 26.

Meinen werten Gästen, Nachbarn und Gönner die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr!

Richard Koppe.

Leipziger Volkszeitung

31. Dezember

1902.

Herzliche Glückwünsche

zum Jahreswechsel bringt allen meinen werten Gästen, Nachbarn und Bekannten, sowie der Arbeiterschaft von Leipzig und Umgegend

Leipzig-R., Heinrichstrasse.

Restaurant Heinrichshof

Hermann Schmidt.

Restaurant und Café zum Wurzener Hof

V.-Sellerhausen, Ecke Wurzener und Juliusstraße.

Ein gesundes Neues Jahr wünschen unseren werten Gästen und Bekannten

120671 Otto Lehmann und Frau.

Prosit Neujahr!

Wir senden unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten die

besten Glückwünsche zum Neuen Jahr!

Ernst Hölbig u. Frau, Restaurant zum deutschen Sport

121461 Ecke Brandvorwerkstraße und Mahlmannstraße.

Restaurant zur Morgenröte

Hauptmannstrasse 7.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel ein

frohes und glückliches Neujahr!

Richard Geidel u. Frau.

StaudensRuhe, Reudnitz.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum

Neuen Jahr!

Franz Müller und Frau.

12101 Meinen Kunden und Freunden die

besten Wünsche im Neuen Jahr.

Traugott Lehmann, Schuhmacher

Möckern, Bahnhofsbrücke.

Butter-Grosshandlung

Leipzig-Lindenau, Gundorfer Str. 33.

Meiner werten Kunden und Freunden die

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel.

Max Krause, vorm. Mich. Greiner.

12185 Bierpalast Priessnitz, Petersteinweg 91.

Allen werten Mitgliedern und Freunden des Vereins die

herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr!

Der Vorstand.

Naturheilverein Priessnitz

Bitterfeld

Ausschank der Naturheilanstalt Priessnitz, Petersteinweg 91.

Allen werten Mitgliedern und Freunden des Vereins die

herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr!

12199 Der Vorstand.

Marien-Drogerie L.-Plagwitz

(C. Hertzer) Karl Heine-Strasse 75.

Feiner Silvester-Punsch.

Nur schwadische gute Sorten von Mf. 1.70 an.

Grosses Weinlager alter Süß-, Weißweine und Rotweine.

12200 Hof part., Grimmaischer Steinweg 11, sein Laden.

Wein

Weisswein Gl. 45 Pf. bis 8.— Mk.

Rotwein 45 " " 3.—

Tarragona 100 " " 1.50 "

Portwein 100 " " 3.—

Madeira u. Sherry 110 " " 3.—

Malaga 110 " " 3.—

Cognac Gl. 1.25 bis 7.— Mk. Samos-Ausbruch Gl. 75 Pf. bis 1.25 Mk.

Rum 1.— Arrac 1.50 " " 2.—

Punsch-Essenzen 1.50 " " 4.—

Alt-Ronbrandy 1 Mk., Genever 1.25. Wermut 100 " " 1.50 "

Sekt v. 1.25—5.25 M. Für Blutarme (hergestellt aus guten Rotweinen) Gl. 1 M.

Div. feine Liköre à Gl. von 1.10—2.40, Eier-Cognac à Gl. 2 M.

A. Friese, nur Grimmaischer Steinweg 11, sein Laden.

12201 Hof part., Grimmaischer Steinweg 11, sein Laden.

Grösstes Schuhlager

der Südvorstadt

F. Ehlers

Hauptgeschäft: Zeitzer Str. 2.

Vo., Natalienstr. 14,

Hohe Str. 52

gänzlich aufgegeben.

12202 TULANE SHOE

12203 Neu eröffnet!!

Zeitzer Strasse 13 (Ecke Hohe Str.)

12204 Wer gut und bequem gehen will, muss

Echt amerikanische Stiefeln kaufen

für Herren 14.50 Mk., Damen 13.50 Mk., in Chevreaux und Boxkalf.

System Handarbeit.

Damen-Knopfstiefeln 4.50, Kalbleder 8.50 ||| Herren-Langstiefeln 12.50

" Knopf- und Schnürstiefeln, Box 5.90

und Chevreaux 9.50 ||| Schafstiefeln 5.90

" Spangenschuhe 2.95, Lederw. 3.50 ||| Stiefelletten 4.90, Kalbleder 8.50

" Filzpantoffeln 1.35, Damen 0.95

Kinder-Knopf- und Schnürstiefeln 22/24 2.50, 25/26 2.90, 27/30 3.40, 31/35 3.90 Mk.

Herren-Schuhe und Flecke 2.50 Mk., gestält 3 Mk., Damen-Schuhe und Flecke 1.70 Mk., gestält 2.25 Mk.

Restaurant zum Wilhelmschlösschen, L.-Reudnitz.
L.-Reudnitz
Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.
A. Otto und Frau.

Schweizerhaus, Reudnitz.
Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche!
Emil Bussjäger und Frau.

Drei Mohren, Anger.
Morgen Donnerstag (Neujahrsdag) von 4 Uhr an
Große öffentliche Ball-Musik.
Meinen werten Gästen und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum
Neuen Jahre. [11741] G. Seifert.

Restaurant Gambrinus, Leipzig - Anger
Karlstrasse 7.
Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten senden zum Jahreswechsel die
besten Glückwünsche. Gustav Berndt und Frau.

Restaurant Turnhalle.
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel. [11750]
Ernst Bierling und Frau, Anger, Zweinaudorfer Str. 24.

Ein gesundes und fröhliches Neujahr
wünschen ihrer werten Kundschaft sowie Freunden und Bekannten
Albert Günther und Frau
Barbiergeschäft, Anger, Zweinaudorfer Straße 63.
[11744]

Restaurant zur Börse, L.-Anger
Zweinaudorfer Str.
Ein gesundes und glückliches Neujahr wünschen ihren werten
Gästen, Freunden und Bekannten Ernst Frankhauer und Frau.
Allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen
ein glückliches und gesundes Neujahr Emil Jurich und Frau, Fleischmeister
Anger, Weihenbürgstrasse 2.
[11912]

Restaurant zur Wilhelmshöhe, L.-Anger.
Allen unseren werten Freunden und Gästen ein herzliches Prosit
Neu-Jahr. [11771] H. Herrmann und Frau.

Restaurant zum goldenen Anker.
Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!
Unseren lieben Gästen, Nachbarn, Freunden, Bekannten und Verwandten die
besten Glückwünsche zum Neuen Jahre.
Leipzig-Anger, Karl- und Gelstrassen-Ecke.
Hermann Petzold und Frau.
Wünschen allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
glückliches Neujahr Wilhelm Binkenstein und Frau
Rohlenhandlung, Anger, Bernhardstr.
[12087]

Zur Börse, Reudnitz.
Unseren werten Gästen, Nachbarn und Freunden die
herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr Ernst Plischke und Frau.
[12089]

Restaurant Zum Kriegerdenkmal, Reudnitz.
Unseren lieben Stammgästen, Freunden und Gönnern beim Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche. F. Hödler und Frau.

Restaurant Reichskrone, Volkmarßdorf.
Unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche z. Jahreswechsel.
Franz Kutscher u. Frau
Ecke Kirch- und Ludwigstrasse Nr. 81.
[12088]

Restaurant zur Krone.
Die besten Wünsche zum Neuen Jahre senden ihren werten
Gästen, Freunden und Bekannten [12123] Alfred Nebel und Frau.

Goldenes Schiffchen, L.-Volkmarßdorf
Wilhelmstraße 20. [11713]
Zum Jahreswechsel senden allen unseren werten Gästen, Nachbarn, Freunden
und Bekannten von nah und fern ein recht gesundes glückliches
Neues Jahr. Theodor Mängel und Frau.

Gasthof L.-Neusellerhausen.
Werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen ein
fröhliches Neues Jahr [11780] Alfred Krahmer und Frau.

Gasthof Neustadt.
Donnerstag den 1. Januar zum Neujahrsdag 1903
Anfang 4 Uhr Konzert und Ball. Anfang 4 Uhr
Allen unseren lieben Freunden und werten Gästen die
besten Wünsche zum Neuen Jahre. Fr. Reichardt und Frau.
[12108]

Salon Germania, L.-Sellerhausen.

Heute: Grosser Silvester-Ball. Morgen: Neujahrs-Ball.
Allen unseren werten Gästen, Freunden, Nachbarn und Bekannten wünschen
ein recht gesundes und glückliches Neujahr Hermann Nagel und Frau.

Allen meinen werten Gästen, Bekannten und Freunden zum Jahreswechsel
ein kräftiges

Prosit!

Hermann Diedering
Sellerhausen, Wurzener Straße 72.

Restaurant u. Café Sophienschlösschen

Neuschöneweide, Konradstraße 20.
Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen ein fröhliches
Neues Jahr Alwin Beyer u. Frau.

Döllnitzer Gosenstube L.-Neuschöneweide Georgstrasse 17.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die besten Glück-
wünsche zum Neuen Jahre. Paul Lügel und Frau.
[12117]

Herzl. Glückwunsch
senden zum Jahreswechsel ihren werten Gästen und Freunden
Karl Teichmann und Frau
Sellerhausen, Schützenhausstrasse 16.

Restaurant u. Café, Oststr. 22.

Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahre sendet seinen werten
Gästen und Freunden Franz Schönberger.
[12070]

Leipziger Schweiz, Seeburgstrasse.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück-
wünsche zum Neuen Jahre. Leipzig, Neujahr 1903.
[12175]

J. Wenzel und Frau.

Restaurant zur Rudelsburg, Brandvorwerk strasse 45.

Die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre senden ihren werten Gästen,
Freunden und Bekannten August Schwinger und Frau.
[11919]

Restaurant Körnerschlösschen.

Werten Gästen, Freunden u. Genossen senden nur hierdurch die herzlichsten
Wünsche zum Jahreswechsel. Alfred Dietze und Frau.
[11941]

Gasthaus zum Süddeutschen Hof.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein herzliches
Prosit zum Neuen Jahr! Clemens Tischendorf nebst Frau.
[11962]

Deutscher Hof, Elisenstrasse 77.

Werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück-
wünsche zum Jahreswechsel. Gustav Julius und Frau.
[11941]

Nikolai-Tunnel

Nikolaistrasse 5
sendet seinen lieben Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten ein
Prosit Neujahr!

Robert Stecher und Frau.

Ein fröhliches glückliches Neujahr!

Lauchaer Straße 24. Fritz Kassler und Frau.

Nonnenmühle, Mühl-gasse

Werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
G. Linsenbarth und Frau.

Flora.

Heute Mittwoch Grosse Silvesterfeier.
12 Uhr: Polonaise gratis.

Morgen zum Neujahr Ballmusik. Anfang 6 Uhr. Julius Michael.

Meinen werten Gästen die besten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten die besten

Glückwünsche z. Jahreswechsel.

Otto Stein nebst Frau, Johannisplatz 15.

Herzliche Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel.

fenden ihren lieben Gästen [12086]

Ferd. Bovenz und Frau Götterstr., Ecke Bayerische Str.

Götterstr., Ecke Bayerische Str.

Herzl. Glückwunsch zum Neuen
Jahr sendet Ihnen lieben Abonnenten, sowie allen
Verwandten & Freunden Frau.

Parteigenossen und Freunden
wünschen wie ein gesundes glückliches

Neues Jahr. Familie Otto Forst.

Auf zum Kampf 1903!

Thuc jeder seine Pflicht und der Staat
muss unser werden. [12086]

Ein glückliches
Neues Jahr
wünsch. i. wert. Kunden,
Freunden u. Bekannten
Richard Baum
und Frau
Lange Str. 20.

Unseren werten Kunden, Freunden
und Bekannten ein herzliches [12144]

Prosit Neujahr!

Heinrich Vorleis und Frau
Cigarrenhandlung Markthallenstr. 12.

Ihren werten Gästen, Freunden und
Gönner wünschen ein [12102]

Glückliches Neues Jahr
Baumsdorf (Gute Quelle)

W. Hanke und Frau.

Die herzlichsten Glückwünsche zum
Jahreswechsel send. seinen Freunden & Wohl-
gelegen in Marienberg. A. Schröder.

Seinen Abonnenten die besten

Wünsche zum Jahreswechsel.

Der Aussträger für Röthe u. Umg.

Unseren werten Abonnenten, Freunden
und Genossen herzlichen Glückwünsch

zum Jahreswechsel. H. Starka u. Frau.

Restaurant Oststern.

Allen Bekannten u. werten Gästen
zum Jahreswechsel

herzlichen Glückwunsch.

Theodor Langer.

Meinen werten Kunden u. Freunden
die besten Wünsche zum Neuen

Jahr [11947]

L. Rische, Möschlächter

E.-Vollmarsdorf, Wilhelmstraße 10

L.-Reudnitz, Feldstraße 21.

Zum Jahreswechsel senden allen uns-

eren werten Gästen, Nachbarn, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glück-
wünsche zum Neuen Jahr [11932]

L.-Volkmarßdorf, Wilhelmshöhe.

W. Buch. u. Frau. Fr. v. Schubert.

Ein glückliches und gesundes

Neues Jahr

wünschen ihren Gästen [11944]

F. - Waller und Frau

Restaurant zur - - - - -

E.-Vollmarsdorf, Ludwigstraße 101.

Meinen werten Gästen ein [11946]

glückliches Neues Jahr.

Guido Jähnig

E.-Vollmarsdorf, Konradstr. 74.

Restaurant Helgoland.

Allen lieben Freunden und Gästen die

besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Aug. Furkert und Frau

Vollmarsdorf, Kirchstr. 76.



Mönchhof

Kulmbacher Bier

ist von absoluter Reinheit eingebraut und

wird als ein [12084]

Stärkungs-Mittel

allererster Güte ärztlich empfohlen.

Wo ist es doch am schönsten?

SS Im Bett!

We faust man diese am besten?

Nürnberger Str. 16, 1 Tr.

Mehr denn 100 Bettstellen u. Matratzen

in nur toller Arbeit, früher 40,-

jetzt 23,-. Französische u. englische

früher über 400,- jetzt 475,-

Marmor-Waschtische von 16,- an. Grosse

Pfeilerspiegel von 6,- an. Trumeaux

herrlich schöne Spiegel von 32,- an.

Der Ausverkauf dauert fort. *

Küchenmöbelklopfungen Paul Brendel, Nürnberger Str. 16, I.

Hochf. Cigarren u. Zigaretten empf.

A. Küchner, Reudnitz, Bergstr. 18,

Restaurant Lutherburg, Eutritzsch.

Unseren lieben Gästen zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.
Eutritzsch, den 1. Januar 1902.

[11084] Karl Zahn und Frau.

Restaurant zum Brauhof

Eutritzsch, Braustrasse 13.

Zum Jahreswechsel meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche.

[11088]

Gohlis, Mönchshof.

Bum Jahreswechsel allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche.

Adolf Liebold und Frau.

[11088]

Eutritzsch, Theresienstr. 13.

Aller lieben Freunden und werten Gästen die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

→ zum Jahreswechsel. ←

Familie Gust. Backasch

Restaurant, Eutritzsch, Marienstrasse.

Ihren werten Gästen, Genossen und Bekannten wünschen ein
gesundes fröhliches Neues Jahr.

[12115]

Eutritzsch. R. Hoyer und Frau.

Restaurant zum Goldenen Stern, Gohlis.

Seinen werten Gästen sendet die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

[11079]

K. Hildebrandt.

Unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

[11080]

Gohlis, Ecke Blumen- und Marienstrasse.

Otto Reinhardt und Frau.

Goldne Krone, Möckern.

Mehnen werten Gästen und Bekannten wünsche ein
srohes und gesundes Neues Jahr.

[12009]

Th. Saller.

Müllers Restaurant und Café

Möckern, Kirchweg 32.

Inhaber: Otto Müller.

* Ein recht gesundes Neues Jahr *

wünschen ihren werten Gästen, Freunden und Verwandten.

[12008]

Fernsprecher 7945. O. Müller und Frau.

Turnhalle Möckern, Brüderstrasse 6

vis-à-vis der Apotheke.
Ein gesundes und fröhliches Neues Jahr

wünschen ihren lieben Gästen und werten Nachbarn.

[12007]

Carl Siebert, Frau und Tochter.

Möckern, Gute Quelle.

Ein recht frohes und gesundes Neues Jahr
wünschen allen ihren Gästen Richard Weiske und Frau.

Möckern, Restaurant zum Carolabad.

Unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein
srohes Neues Jahr. H. Geillert, Frau u. Tochter.

Unseren lieben Freunden und Bekannten die
besten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

[12105]

Wahren. Louis Bach u. Frau.

Amsel

Unseren werten Freunden, Gästen und
Gönner zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche.

[12016]

Herm. Schlegel u. Frau.

Stahmeln, Restaurant zur Post.

Meinen lieben Gästen sowie Freunden und Bekannten zum bevorstehenden
Jahreswechsel die besten Wünsche.

[12016]

Stahmeln, den 31. Dezember 1902. Louis Kurth.

Ratskeller L.-Plagwitz.

Ein Prosit Neujahr
Ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten.
Karl Klessig und Frau.

Ritterschlösschen Barneck.

Aller werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten
Glückwünsche zum Jahreswechsel!

[NB. Großer Neujahrskrammel.

Karl Schmidt u. Frau.

[11084]

Zur Silvesterfeier:

Grosses Freikonzert.

Gute Küche. ff. Biere.

Es label ergebenst ein J. Kaczmarek.

Möckern.

Ein frohes und gesundes Neues
Jahr wünschen Ihnen werten Abonnenten
Karl Stauschmidt u. Frau.

Meiner werten Kunstschafft und Freunden
herzlichst. Glückwunsch

zum Jahreswechsel. [12010]

Möckern. Theodor Dolch.

Meiner werten Kunstschafft sage beim
Jahreswechsel die [12148]

herzlichsten Glückwünsche.

Bruno Böttger, 2. Kleinschöcher,

Rudolphstr. 27.

Meiner werten Kunstschafft zum Jahres-
wechsel die [11097]

herzlichsten Glückwünsche.

Gustav Becker u. Frau

Obst- u. Grüngewerbe, Neureudnitz.

Restaurant Gambrinus

L.-Reudnitz, Mühlstr. 3.

Zum Jahreswechsel meinen werten

Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche.

Frau verw. Marie Dittels.

Ihren werten Abonnenten von Holz-
hausen und Gudelhausen wünschen

frohes neues Jahr.

12000 Max Rühle u. Frau.

Modau. Modau.

Restaurant [11779]

zur Hermannsrühe.

Die herzlichsten Glückwünsche
beim Jahreswechsel Ihnen werten
Gästen, Freunden und Bekannten.

Paul Thiele u. Frau.

Neu-Mockau. [11003]

Kunzens Restaurant.

Die herzlichsten Glückwünsche
beim Jahreswechsel allen werten

Gästen, Freunden und Bekannten.

Richard Kunze u. Frau.

Mockau.

Pappelhof

Die besten Wünsche zum

heutigen Tage. [11902]

Karl Merseburg u. Frau.

Mockau.

Löwenschänke.

Die herzlichsten Glückwünsche beim

Jahreswechsel Ihnen werten

Gästen, Freunden und Bekannten.

Franz Löwe und Frau.

Mockau. Mockau.

Restaurant

zur Erholung.

Die herzlichsten Glückwünsche
beim Jahreswechsel Ihnen werten

Gästen, Freunden und Bekannten.

Hermann Köhler u. Frau.

Mockau, Lindenhof.

Allen meinen werten Gästen, Freunden
und Bekannten die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

zum

Neuen Jahr!

Familie Stange.

Herzliche Glückwünsche zum Neuen

Jahr! Möckel, Rosen.

Meinen werten Kunden und Geschäft-
freunden ein [11929]

Prosit Neujahr.

Georg Kelterborn, L.-Gohlis u. Möckern.

Restaurant zur Windmühle

Eutritzsch, Delitzscher Strasse.

Unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten wünschen ein hohes
Neues Jahr [11081]

Eutritzsch, 1. Januar 1902.

E. u. A. Bluhme.

Gustav Weises Restauration, Lützschen.

Allen werten Gästen, Freunden und Genossen wünschen ein fröhliches
Neujahr Gustav Weise u. Frau.

Einziges Restaurant in Lützschen, in welchem die Volkszeitung aus-
liegt. Auch liegt der Volksfreund von Aurora, Nordamerika, aus. [11087]

Es label ergebenst ein Gustav Weise.

Allen unseren werten Kunden, sowie allen denjenigen, die unserem Unter-
nehmen ihre großen Sympathien entgegenbrachten und demselben mit Rat und
That zur Seite standen,

die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Genossenschaftsbrauerei für Leipzig

und Umgegend

E. G. m. beschr. Hofpf. z. Leipzig.

Leipzig und Burghausen, den 1. Januar 1902.

Der Vorstand: Nob. Ulrich. U. Gebrich.

Restaurant Stadt Weissenburg, L.-Anger.

Die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr senden allen ihren werten
Gästen, Freunden und Bekannten Albert Helmke u. Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

glückliches und fröhliches Neujahr

Emil Kretschmer und Frau

11015 Cigarren- u. Tabakhandlung, Anger, Zweinaudorfer Str. 64.

Stehbierquelle Albertgarten Besitzer:

Dittler & Kehr.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die

besten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

Bruno Oelschner (genannt Drehfuss) und Frau.

Schönefeld, Restaurant zur Alten Post.

Unseren werten Gästen und Bekannten ein

* gesundes frohes Neujahr. *

Robert Bruchholz und Frau.

Unteren werten Kunden, Freunden, Nachbarn und Bekannten ein

fröhliches und gesundes Neujahr!

Volkmarßdorf, Wilhelmstr. Max Lieber, Fleischermstr. u. Frau.

Heute abend

Thüringer Hof Großer Silvester-Ball.

Morgen den 1. Januar</p

Reichs-Ecke

Reichsstr. 45|47, Ecke Brühl.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch z. Jahreswechsel.

[12161] Hochachtend Paul Danneberg und Frau.

Gute Quelle.

Hotel de Saxe.

Werten Gästen, Freunden und Bekannten ein herzliches Prosit Neujahr.

[12163] G. Hübner und Frau.

Roter Hirsch

Gerberstrasse.

Täglich Konzerte monatlich abwechs. Kapellen.

Herzl. Glückwunsch zum Jahreswechsel.

[12169] Karl Jtting und Frau.

Dörfers Restaurant, Gerberstraße Nr. 7.

Allen Gästen, Freunden und Bekannten ein
glückliches Neues Jahr!

[11763] G. Dörfler und Frau.

Restaurant Thüringer Burg, Johannisplatz 19.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

[11752] Oswin Tannert und Frau.

Stadt Coburg, Sternwartenstrasse 28.

Werten Gästen und Freunden
herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel.

[11749] Gustav Lindner und Frau.

Gast- u. Logier-Haus Schüttels Hof

Gerichtsweg Nr. 14. [11787]
Zum Jahreswechsel allen meinen Gästen und Bekannten ein Prosit
Neujahr! Weitgehend empfehle ich mein Gesellschaftszimmer sowie kräft. Mittags-
isch, ff. Naumannsches Lagerbier, echt Bayerisch und Dönnitzer Gesc.

Brauer-, Kupferschmiede- u. Schmiede-Verkehr

Liepzig, Münzgasse 6.
Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein
glückliches Neues Jahr!

[11740] Joseph Köhler.

Prosit Neujahr!

Max Schröter und Frau
(Restaurant Wanderer), Querstr. 24.

Restaurant Weberburg

Webergasse 2.
Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück-
wünsche zu Neujahr. [11745] Oswald Kirsch und Frau.

Zum Morgenstern, Kohlenstr. 28

Es gratuliert der Wirt seinen Gästen und Nachbarn. [11762]

Prosit Neujahr!

Nächstes Jahr wirds anders. H. Leinichen nebst Frau, g. d. St.
[11748] Provit Neujahr!

Provit Neujahr!

Die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre senden ihren werten Gästen,
Freunden und Bekannten Max Bräde und Frau [11780]

Restaurant zum Feldschlösschen, Brandvorwerke. 49.

Stadt Schneeberg.

Meinen werten Gästen und der Stadt zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche. [11857] Max Haferkorn.

Provit Neujahr!

Die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre senden ihren werten Gästen,
Freunden und Bekannten Ernst Reinicke und Frau [11785]

Restaurant zum Südtunnel, Südstraße 25.

Provit Neujahr!

Die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre senden ihren werten Gästen,
Freunden und Bekannten [11742]

Aug. Zimmermann und Frau, Kochstraße 21.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch z. Jahreswechsel.

[12161] Hochachtend Paul Danneberg und Frau.

Allen lieben Gästen, Freunden und Gönnern zum
Jahreswechsel die
herzl. Glückwünsche.

[12169] Leipzig, am 1. Januar 1903.

Louis Bernstein und Frau.

Täglich Konzerte monatlich abwechs. Kapellen.
Herzl. Glückwunsch zum Jahreswechsel.

[12169] Karl Jtting und Frau.

Pantheon.

Heute: Großer Silvester-Ball.
Morgen: Gr. Neujahrs-Ball.
Seinen werten Gästen, Genossen und Freunden wünscht ein
glückliches, gesundes Neujahr

[12186] Riedel Gustav im Pantheon.

Restaurant zur Dorotheenpassage.

Allen unseren werten Gästen, Freunden, Nachbarn und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Gustav Zumpe nebst Frau.

Provit Neujahr!

Meinen werten Gästen und Freunden zum
Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche.
Restaurant Louis Dietze.
Mendelsohnstraße 4.

Restaurant zur Glocke, Glockenstrasse 7.

Wünschen unseren lieben Gästen, sowie allen Freunden und Bekannten ein fröhliches Neujahr!

[11966] Die neuen Wirtleute: Hermann Junghans und Frau.

Restaurant Franz Schlag, Körnerstrasse 32.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel senden ihren werten Gästen,
Freunden und Bekannten

[11736] Franz Schlag und Frau.

Provit Neujahr!
Die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre senden ihren werten Gästen,
Freunden und Bekannten [11729]

Hermann Meinhold u. Frau, Hohe Straße 43.

Restaurant zur Sachsenkrone

Sophienstrasse 48.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

[11725] fröhliches Neues Jahr.

Wilhelm Möller und Frau.

Unseren werten Gästen, Verwandten und Bekannten zum Jahreswechsel

[11764] die besten Glück- und Segenswünsche.

Otto Schneider und Frau

Gastwirtschaft, Frankfurter Straße 21.

Restaurant zum Spreewald, Waldstraße.

Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahre ihren werten

[11788] Gästen, Freunden und Bekannten.

Friedrich Jentzsch u. Frau.

Restaurant zur alten Elster.

Leipzig, Fregestrasse Nr. 6.

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein gesundes

[11728] Provit Neujahr!

Gustav Braune.

Zum Kronprinz, Elisenstr. 91.

Ein frohes, glückliches Neues Jahr wünschen ihren werten

[12214] Gästen, Freunden und Bekannten Albert Koeltzsch u. Frau.

Restaurant Robert Wölfel, Stötteritz.

Zum Jahreswechsel allen werten
Gästen, Freunden und Bekannten **herzlichsten Glückwunsch.**

Robert Wölfel und Frau.

[11784]

Stötteritz. Frenzel's Bierstube.

Unseren lieben Gästen, Freunden und
Bekannten zum Jahreswechsel ein glückliches und gesundes **Prosit Neujahr!**

[11787]

Der Pulverwirt und Wirtin: **Otto Arnold und Frau.**

[11787]

Gasthof schwarzes Roß & Liebertwolfsiw.

Allen meinen werten Gästen,
Freunden und Bekannten ein **frohes und glückliches Neujahr.**
Gleichzeitig herzlichsten Dank für bewiesene Unterstützung und bitte um ferneres Wohlwollen.

Ernst Richter und Frau.

[11792]

Stötteritz. Restaurant und Frühstücksstube Zur Hopfenblüte.

Wünsche meiner werten Kundenschaft, sowie
Gästen, Freunden und Bekannten ein **Prosit Neujahr!**

[11790]

Hochachtungsvoll Karl Schwarzbürger.

[11788]

Prosit Neujahr!

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

[11788]

4. Beilage zu Nr. 301 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 31. Dezember 1902.

Die Depesche.

Eine Episode aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

Von Albert Schmidt.

Rum sehen Sie einmal an, wie reizend Sie die Thüre zu Ihrer Wohnung schmieden. Diese schöne, tausfrische blonde, diese herrlichen Nosen — nein, zu hübsch, wirklich hübsch. Wer erwarten Sie denn, liebe Frau Nebener?

„Meinen Mann erwarte ich, Frau Nachbarin.“

„Ihren Mann?“

„Ja.“

„Ah ja, ich entsinne mich; er ist ja wohl im Auslande? In Vertretung seines Chefs?“

„Sie irren, Frau Nachbarin. Mein Mann ist nicht im Auslande.“

„Nicht? Ja, wo ist Ihr Mann denn?“

„Mein Mann?“

„Nun ja.“

„Im — Buchthause, Frau Nachbarin.“

„Wie? — Im Buchthause — sagen Sie?“

„Ja — im Buchthause.“

„Da bin ich natürlich nicht recht unterrichtet. Im — Buchthause also. So, so! Na, da will ich weiter nicht stören, Frau Nebener. Adieu!“

Adieu!“

Frau Nebener flieg vom Stuhl herab, trat einen Schritt zurück und prüfte sorgfältig das Blumen- und Blattgewinde, beseitigte kleine Unordnungen mit leichter Hand, nestelte hier und da herum, ging dann mit zufriedenem Lächeln in die Wohnung.

Wie sehr sie die Nachbarin hasste, diese scheinheilige, hyperfluge Frau. Sie und die gesamte Nachbarschaft wußte mir zu genau, wo ihr lieber Mann, der Vater ihrer Kinder weilte. Nur zu oft ließen sie der armen Frau ihre tiefste Verachtung fühlen, wie zu oft sind die armen Kinder mit dem „Buchthäusler“ gehänselt worden.

Hatten doch die Zeitungen lang und breit berichtet über den Aufruhuprozeß, an dem auch Buchhalter Albert Nebener teilgenommen hatte.

Zust zu Pfingsten war es.

Die Arbeiter in L. hatten in aller Stille einen Familienausflug geplant. Abmarsch und Ausflugsort war streng geheim gehalten worden gegen jedermann. Und das Geheimnis war auch gewahrt worden. Doch in letzter Stunde erfuhr die Polizei davon. In ihre Hände gelangte die gedruckte Aufforderung zur Beteiligung an dem Ausflug. In aller Frühe war die Arbeiterkarab abmarschiert in der Richtung gen G. Auf diesem Wege trafen sie alle zusammen, die Freunde aus L., aus der näheren und entfernteren Umgebung. Alte Bekannte, Kampfgenossen, tausend und abertausend Menschen, sauber gekleidet, mit Blumen geschmückt, mit fröhlichen, lachenden Gesichtern, Männer, Frauen, Kinder, im losen, bunten Durcheinander, ohne Führung, ohne Zwang. Darüber ein klarblauer S... und ...

Da stockte plötzlich der Zug.

Geschrei und allerlei Tumult ward hörbar. Niemand schaute die Ursache. In der Mitte des unabsehbaren Zuges hatten junge Leute Taschentücher an Spazierstöcken gehetzt, weiße, bunte, auch rote Taschentücher, die sie in der Luft schwankten voll übermütiger Laune und kecken Frohmun.

Die Munterkeit, der Jubel wurde jedoch jäh unterbrochen. Von rechts und links drangen Civilisten in den Zug und versuchten sich der Träger „republikanischer“ Abzeichen und dieser selbst zu bemächtigen. Doch das ging nicht so ohne weiteres. Es kam bedauerlicherweise zu Revolvern, schließlich auch zu Thätlichkeit, ja zu Verlebungen. Die Angegriffenen fanden zu einem Teile die Widersacher gar nicht. Und die sie kannten, versuchten vergleichlich den Streit zu schlichten, wurden vielmehr darin verwirkt, ganz gegen ihre Absicht, ihren Charakter — so auch Albert Nebener.

Mit dem Revolver in der Hand verschafften die Angreifer (lauter kräftige, stämmige Geheimpolizisten, darunter einige sehr bekannte Persönlichkeiten) sich Raum und verhafteten eine Anzahl Personen, die sie unter scharfer Bewachung in Gewahrsam abführten — geräuschlos.

Wie ein Lauf Feuer verbreitete sich die Nachricht von dem Zwischenfall von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, von Kind zu Kind. Hier wurde der Bruder, dort der Bräutigam vermisst, hier der Gatte, dort der Vater.

Ein Wehegeschrei durchzitterte die Luft. Die Hände ballten sich. Südlie entlohen den Lippen. Eine schier unbeschreibliche Aufregung und Erregung bemächtigte sich aller, ließ das ärgste befürchten.

Doch die Teilnehmer am Zuge widerstanden allen Verlockungen. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, die Nachfolgenden drängten die Vorderen unaufhaltbar weiter. Und so schritt alles trocken und selbstbewußt dem Ziele zu — ohne die verhafteten Freunde.

Die Folge dieses Zwischenfalls war ein Aufruhuprozeß und die Verurteilung der Angeklagten zu mehrjährigen Gefängnis- und Buchthausstrafen. Auch Albert Nebener wanderte in das Buchthaus — drei Jahre — —

Alle diesen trüben Ereignisse traten heute Frau Nebener wieder klar vor Augen. Sie überdachte die Vergangenheit, es war eine trübe, recht trostlose Zeit. Welche Pein, welchen Seelenschmerz verursachte die Trennung von dem geliebten Manne, dem Vater ihrer Kinder.

Es klingelte heftig. Frau Nebener öffnete die Korridorthüre. Die jüngsten Kinder, Linda und Erich, stürmten in die Wohnung.

„Ach Papa da?“

„Rein, Kinder, noch nicht.“

„Aber, wenn kommt Papa?“

„Ich sagte es Euch doch schon so oft, Kinder — morgen früh; morgen früh 8 Uhr.“

„Ah, wie ich mich freue.“ rief Linda.

„Und ich auch.“ fügte Erich hinzu.

Die Mutter umschlang die Kinder, küßte sie herhaft.

„Ja, nun hat die Leidenszeit ein Ende, Kinderchen, die drei Jahre sind um. Wir bekommen unseren Vater wieder, den wir nun nie mehr von uns lassen, den wir lieben und für all die qualvollen Leiden entschädigen wollen, die er erduldet hat. Wollt Ihr das, Kinderchen?“

„Ja, liebe Mutter, das wollen wir.“

Die Mittagszeit nahte, und bald darauf erschienen auch die ältesten Töchter Lucie und Martha. Sie brachten die frohe Botschaft, daß sie morgen früh von der Beschäftigung entbunden werden seien, um den Vater empfangen zu können.

Nach dem Mittagsmahl schliefen Lucie und Martha die Wohnung ganz nach dem Geschmack des Vaters, dem damit eine Überraschung und Freude bereitet werden sollte. Das alles machte den Kindern viel Vergnügen, sie scherzten, lachten, und überboten sich gegenseitig mit Vorschlägen, wie sie den Vater zu erfreuen gedachten.

Zwischen sah die Mutter am Fenster, auf dem Schoße Briefe ihres Mannes, die er während seiner Strafverbüßung geschrieben. Sie waren sorgfältig geordnet nach Jahr und Monat; jeden Monat war ein Brief geskommen. Frau Nebener konnte den Inhalt, aber sie las die Briefe immer wieder. Es war gleichsam ein wertvolles Buch, das man immer wieder zur Hand nimmt, und in dem man immer wieder gern liest.

Aus allen Briefen klang das Sehnen nach Freiheit, nach Gattin- und Kindesliebe. Die Furcht, er könnte seine Lieben niemals wiedersehen, kam nur zu oft zum Ausdruck.

In den ersten Briefen teilt Nebener seiner Frau mit, daß er sehr loyal behandelt, mit Bureauarbeiten beschäftigt werde und eine recht freundliche Zelle mit großen Fenstern und hübschem Ausblick erhalten habe. Frau Nebener nahm einen Brief nach dem anderen, las darin. Einige interessierten sie besonders.

November 1884.
Ein herrlicher Herbsttag heute — Sonntag, der erste Sonntag.

Die Sonne sendet die letzten Strahlen in die Zelle. Ich stehe am stark vergitterten Fenster und schaue in die lachende Natur. Der Blick schweift über Feld und Wald, folgt einer kleinen weißen Wolke, die gen Westen, der Heimat zueilt, woselbst ich meine Lieben in großer Begeisterung zurückgelassen. Grüße sie — weiße Wolke!

Wider Willen werde ich in ein Meer von Wünschen fortgerissen; tiefe Traurigkeit ruht in meinem Herzen.

In den Werktagen um mich her, Arbeit, geregelte Arbeit. Dieses Leben, diese Bewegung immerwährend belebt das gedrückte Gemüt. Wie ganz anders am Sonntage. Die Arbeit ruht, kein Leben, keine Bewegung, lautlose Stille ringsum. Da werden die Minuten zu Stunden. Eine Ewigkeit, ein einziger Tag! Die Einsamkeit, die Stille erschreckt mich.

Die Sonne sinkt mehr und mehr. Es wird Abend.

In den Bäumen vor dem Zellenfenster zwitschern Vögel, ein leichter Windhauch durchsäuft Strauch und Baum.

Die Sonne verschwindet. Ein herrliches Abendrot flammt am Horizonte auf.

Die Nacht beginnt — die lange Nacht.

Schlaf will sich nie einstellen. O, diese Schlaflosigkeit!

Alle Gedanken sind gerichtet auf die Lieben daheim, auf Weib und Kinder. . . .

November 1885.

... Ein Jahr ist um, Liebste. Man erzählte mir: nach einem Jahre habe sich das Gemüt beruhigt, an die Zelle, an die Einsamkeit, an die Arbeit gewöhnt; man sei jetzt stumpf für die Außenwelt, ja selbst abgestumpft für Frau und Kinder. Nun bin ich ein Jahr hier. Meine Gedanken sind aber die gleichen, sie haben sich nicht nur nicht gemindert, sie haben sich vermehrt. Mit jedem Tage wächst die Sehnsucht nach Frau und Kinder. Das ist ein immerwährendes Angstgefühl, das entsetzlich schwer drückt, sich auch gar nicht beschreiben läßt, das man auch wohl erst empfindet, sobald liebende und geliebte Herzen fehlen. . . .

April 1886.

... Hat der kalte Hochtourist die schwundene Höhe erklimmt, so stößt er einen frisch-fröhlichen Fauchzer in die Klar, reine Luft, der aufsteigenden Sonne entgegen. Auch ich möchte aufsaugen, der Sonne entgegen — die Hälfte der langen, langen Strafzeit ist erreicht. Endlich! Nun geht es aber im Eiltempo dem heißensehnten Ziele zu — der Freiheit, der Familie. Mich erfaßt noch immer heißes Verlangen nach Euch Lieben. . . .

Oktober 1887.

Der lebte Brief!

In vier Wochen bin ich frei!

Frei — aller Fessel ledig; frei — het Weib und Kinder!

Frei!

Wie der Gedanke die Muskel schwelt und spannt, die Sinne erheitert, das ganze Leben erfrischt, verjüngt.

Ich beschau die liebe Sonne mit hellen Augen, atme Frühlingsluft, herrliche Frühlingsluft.

Wald kommt ich, Euch die Sorgen zu vergessen und die Once, die ich Euch bereitet habe. Wald kommt Ihr Eure Liebe über mich ausströmen, die ich so lange Zeit entbehrt und nach der ich mich so sehne — welche glückliche Stunde.

Ach, wäre sie doch mir erst erreicht. . . .

— — — Frau Nebener war bereutscht von dem Glück, daß diesen Zeilen entströmte. Gente am Tage vor der Ankunft ihres Mannes war das Gemüt besonders erregt.

Die Kinder kamen und umringten ihr Mütterlein, ans deren Augen verstoßene Thränen rollten.

Es wurde von nichts anderem geredet, als von der baldigen Ankunft des Vaters. Was er wohl sagen würde zu seinem Heim? Wie sie ihn alle lieben wollten, mehr und inniger als vorher. Das alles beratschlagten die Kinder untereinander und auch noch mehreres, während die Mutter glückstrahlend auf ihr Gespräch achtete, innerlich stolz auf das Resultat ihrer Erziehung während der langen Trennung. —

Die lebte Nacht brach an. —

Noch im Bette plauderten und scherzten die Kinder; zu Schlaf dachte niemand. Erst gegen Mitternacht schliefen alle — um den Mund ein zufriedenes Lächeln.

Aber in aller Frühe war die unruhige Gesellschaft wieder unten und auf den Beinen. Die besten Kleider wurden angezogen, das Haar wurde geschmückt. Auch die Mutter stand nicht zurück, sah heute jugendfrisch aus in ihrem kleid-samen Kostüm.

Dann erfolgte noch ein Rundgang in der Wohnung. Hier fand sich noch eine kleine Unordnung, hier ein Stäubchen, dort ein Stäubchen. Der Kaffee sollte mit dem Vater gemeinsam getrunken werden.

So war alles hübsch und nett vorbereitet zum Empfang des heißbegehrten Vaters.

Fünf liebglühende Herzen schlugen ihm entgegen. —

7 Uhr schlug es. —

„Jetzt steigt Papa aus dem Zuge.“

„Jetzt geht er vom Perron des Bahnhofs.“

„Jetzt aus dem Bahnhof.“

Und so berechneten Mutter und Kinder den Weg, den ihr Liebling einschlagen würde, um zu der vom Bahnhof weit abgelegenen Wohnung zu gelangen. Die Fenster wurden gar nicht leer. Fortwährend lugten Mutter und Kinder nach dem Vater.

8 Uhr schlug es. —

Jetzt mußte Papa um die Ecke der Breiten Straße kommen. Die Augen waren hierauf gerichtet. —

„Da kommt Papa!“ rief Linda.

„Wo denn?“

„Dort, drüber!“

„Lindchen — das ist Papa nicht!“ —

— — — Da Klingelte es heftig. — — —

Alle erschraken und liefen zur Thür.

„Wir verpaßten den Papa — das ist Papa!“ riefen die Kinder durcheinander.

Die Thür wurde geöffnet. Der Postbote trat in den Korridor. Die Familie erschall, begrüßte den Boten jedoch freundlich, er war sehr bekannt, hatte alle Briefe vom Vater gebracht.

„Was bringen Sie schon so früh, Herr Arndt?“

„Eine Depesche, Frau Nebener.“

„Eine Depesche?“

Frau Nebener trat an das Fenster — die Kinder folgten. „Gewiß hat Papa den Zug verpaßt“ beschwichtigte Lucie die lärmenden Geschwister, die nicht schnell genug den Zugahalt der Depesche erfahren konnten.

Heftig erbrach die Mutter die Depesche.

Einen Augenblick nur blieb sie hinein — dann bedeckte Leichenblässe ihr Gesicht. —

„Der Vater ist tot!“ gelte es von den Lippen der Frau.

Die beiden jüngsten Kinder fuhren zusammen und umklammerten sich. Die Augen starnten auf das weiße Blatt, das den zitternden Händen der Mutter entfallen.

Wie an den Platz gebaut standen Martha und Lucie, keines Wortes, keines Lautes, keiner Klage mächtig. —

Bogernd trat der Postbote näher, nahm die Depesche auf, las sie:

Gehörte Frau!

Vereinen Sie sich auf eine sehr trübe Nachricht vor. Ihr Mann ist in dieser Nacht plötzlich gestorben. Ein Herzschlag endete sein Leben. Noch gestern abend vor dem Einschlaf äußerte er seine unaussprechliche Freude über die bevorstehende Entlassung. Heute früh 6 Uhr beim Aufschluß fanden wir die Kleider Ihres Mannes zum Gebrauch bereit gelegt, ihn selbst aber tot im Bette. Wir sind tief erschüttert von dem Unglück, haben Ihren Mann, trotz seiner dämonierenden Anschauungen achten gelernt.

Ludwig, Direktor.

— — — Der Postbote strich sich mit der Hand über die Augen, legte das verhängnisvolle Blatt auf den Tisch und wandte sich geräuschlos der Thür zu.

Er wagte nicht aufzublicken, nicht auf die Frau zu sehen, die von den ihres Vaters so plötzlich beraubten Kindern krampfhaft umschlungen wurde.

Meiner werten Kunden, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

Ernst Walther, Fleischermeister

Goldener Adler Lindenau, Angerstr. 41.

Ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten senden die besten Glückwünsche zum Neuen Jahr
Fr. Ludley und Frau.

[12126] Donnerstag den 1. Januar 1903: Abendunterhaltung und Ball.

Beginn 6 Uhr.

Freunde und Gönner laden hierzu freundlich ein Fr. Ludley.

All den unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein kräftiges Prosit Neujahr!

Familie Skowron.

Ein fröhlich' Neues Jahr

Wünscht ihrer Freunde Schar
Heut' sowie viele Jahr
Das Spieß'sche Invalidenpaar.

[12088]

Schleswig, den 1. Januar 1903.

Stadt Lützen, Lindenau

Den 31. Dezember: Silvesterball.

Zu Neujahr: Öffentliche Tanzmusik.

Den 4. Januar: Öffentliche Tanzmusik.

Hierzu lädt freundlich ein Rudolf Neuhold.

Unseren Freunden und Gästen herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel.

Rudolf Neuhold und Frau.

[12020]

Restaurant z. letzten Heller, Lindenau.

Allen unseren werten Gästen und Bekannten wünschen wir ein glückliches Neues Jahr Otto Kober u. Frau.

[12022]

Restaurant zur Erholung, Knauthain.

Ein gesundes, frohes Neujahr wünschen allen ihren Gästen und Bekannten Otto Käfer und Frau.

[12004]

Schankwirtschaft Waldschlösschen

Lindenau, Ecke Gundorfer und Wettinerstraße.

Allen unseren werten Gästen die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Herrn. Blüthner und Frau.

[12047]

Restaurant Germania, Knautkleeberg.

Allen unseren werten Gästen und Bekannten wünschen ein gesundes

fröhliches Neujahr. Hugo. Kuhn nebst Frau und Tochter.

[12023]

Restaurant Forsthaus, Lindenau.

Allen unseren lieben Gästen, Freunden u. Bekannten zum Jahres-

wechsel die besten Glückwünsche. Emil Fröhlig u. Frau.

[12007]

Gasthof Stadt Leipzig

in Großschocher bei Leipzig.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzl. Glück-

wünsche zum Neuen Jahr. Frl. Matthes und Familie.

[12008]

Weinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die

besten Glückwünsche z. Jahreswechsel.

Franz Kiessig und Frau

[12112]

Restaurant A. Kirschner, Lindenau.

Die herzlichsten Glücks- und Segenswünsche allen unseren lieben

Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel.

[12104]

A. Kirschner und Frau.

[12009]

Albertsburg Welt-Restaurant, L.-Kleinzschocher.

Telephon 8248.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glückwünsche zum Neuen Jahr.

[12120]

Jahreswechsel.

Karl Holzapfel und Frau.

Silvesterabend Großes Frei-Konzert.

[12101]

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glückwünsche zum Neuen Jahr.

[12102]

Karl Geissler und Frau

Lindenau, vls.-b-vis Diakonissen-Haus.

[12055]

Markranstädt Deutsche Warte.

Weinen werten Freunden und Gästen ein

gesundes Neues Jahr.

[12056]

Krugs Restaurant, Markranstädt.

Ihren werten Gästen senden ein

Prosit Neujahr

[12057]

Parkschänke, Markranstädt.

Die besten Wünsche zum Neuen Jahr sendet allen werten

Gästen

[12054]

Emma verw. Kriegenherdt.

Restaurant zur Börse, Knauthain.

Unseren werten Gästen und Bekannten herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel.

[12044]

Karl Böhr nebst Frau.

[12044]

Café Theresienburg, Eutritzschen

Unseren werten Gästen, Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel die herzl. Glückwünsche.

[12027]

Paul Heinrich und Frau.

[12027]

Gasthof zum goldenen Löwen

Eutritzschen, Delitzscher Str. 158.

Allen werten Gästen, Freunden u. Bekannten die herzl. Glück-

wünsche zum Neuen Jahre. Julius Strunz u. Frau.

[12028]

Crostitzer Bierstube, Eutritzschen, Delitzscher Str. 166.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein glück-

liches frohes Neujahr Louis Pitzschler und Frau.

[12029]

Restaurant Turnhalle, Eutritzschen

Allen werten Gästen und Bekannten ein

gesundes frohes Neujahr.

[12030]

Albert Holzweihig.

[12031]

Gute Quelle, Wahren.

Endstation der elektrischen Außenbahn.

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

[12032]

Hermann Arnold und Frau.

[12032]

Zum Jahreswechsel

allen Freunden und Gönnern die besten Wünsche.

[12033]

J. Kaazmarek und Frau.

[12033]

Restaurant Franz Crell, Gohlis, Wahrener Str.

Allen Freunden und Bekannten ein fröhliches Neujahr.

[12034]

Franz Crell nebst Frau.

[12034]

Restaurant Hallescher Hof, Gohlis.

Allen Freunden und Bekannten sowie ihrer lieben Nachbarschaft ein

Prosit Neujahr.

[12035]

Hermann Frenzel und Frau.

[12035]

Restaurant zur Turnhalle, Gohlis.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel senden Ihnen

lieben Gästen und Freunden August Leichmann und Frau.

[12036]

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die

besten Glückwünsche zum Neuen Jahre.

[12037]

Herwart Heerwagen und Frau

[12037]

Restaurant Brauhof, Gohlis.

Allen Freunden und Bekannten sowie seiner lieben Nachbarschaft ein

Prosit Neujahr.

[12038]

Hermann Marx.

[12038]

Restaurant zur goldenen Höhe, Gohlis

Brettfelder Straße 8.

Fröhliches Neujahr allen Stammgästen, Freunden und Bekannten.

[12039]

Hermann Kroll und Frau.

[12039]

Gohlis, Restaurant Lothringer Hof.

Meinen werten Gästen und Freunden die herzlichsten Glückwünsche zum

Jahreswechsel.

[12040]

Wilh. Krumbholz und Frau.

[12040]

— Ein gesundes, fröhliches Neues Jahr —

wünschen Ihnen lieben Gästen

Der Salzmestenwirt nebst Frau.

[12041]

Zum Neujahrsfest Grosze Ballmusik.

Speisen und Getränke vorzüglich.

[12042]

Zum Jahreswechsel allen Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche.

[12043]

Robert Büttner und Frau.

[12043]

Meinen werten Freunden die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

[12044]

Emil Lötzsch.

[12044]

G

5. Beilage zu Nr. 301 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 31. Dezember 1902.

Die Aera Plehwe.

Aus Russland wird uns geschrieben:

Die Era von Plehwe hat die politischen Prozesse der siebziger und achtziger Jahre wieder zum Leben gebracht. In den neunjährigen Jahren hat es nur wenige Fälle gegeben, wo die Regierung von dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren abging und ihre Opfer einen vorwülflosen Soldaten zur Aburteilung zog. Es ist nicht recht klar, was Plehwe mit der Wiederbelebung der alten Prozedere bezwecken will. Sein Unternehmungen kann fast nur aus der allgemeinen Kostlosigkeit der Regierung, die sich keine Grenzen mehr setzt, erklärt werden, denn die Regierung kann auch jetzt in solchen Prozessen nur eine Rolle spielen, nicht die des Anklägers, sondern die des Angeklagten. Die Verteidigungsreden der Peter Alexejew, Mischnik, Scheljakov sind die wichtigsten Anklagen, die gegen den Zarismus geschieden wurden sind, die Berichte über die Gerichtsverhandlungen jener Zeit bilden auch jetzt noch das beste Agitationsmaterial. Dass es vielmehr anders sein sollte, könnte nur annehmen, wenn die Geschichte und die Gegenwart der russischen Bewegung böhmische Färster sind. Schon die Ergebnisse der ersten drei politischen Prozesse, die soeben zu Ende geführt worden sind, dürften der Regierung den Verstand wieder bringen. Wenn sie gehofft hat, heute weniger standhafte und aufopferungsfreudige Männer und Frauen für die Sache der Befreiung des russischen Volkes zu finden, als in den siebziger und achtziger Jahren, so ist sie durch diese Prozesse eines anderen belohnt worden, und wie vor zwanzig Jahren, so steht auch heute die ganze russische Gesellschaft, die auf Achtung Anspruch machen kann, auf Seite der Angeklagten. Das graue Staatsverbrechen, das diese begangen haben, ist die Teilnahme an politischen Manifestationen anlässlich des Weltfeiertags der Arbeiter. Es fanden in diesem Jahr in Sormovo am 1. Mai, in Rischni-Novgorod und Saratow am 5. Mai Strafanstaltungen statt; die Regierung ließ wie gewöhnlich Kosaken und verkleidete Polizisten dreschen, doch das wollte ihr diesmal nicht genügen, die Verhafteten sollten nach allen Regeln der russischen Geheimschule abgeschlachtet werden. Die Untersuchung forderte, wie wir den Anklageakten entnehmen, über die Demonstrationen folgende Thatsachen ans Licht, die für die augenblickliche Lage in Russland sehr kennzeichnend sind. Über die Mal-demonstration in Rischni-Novgorod heißt es im Schlusswort der Anklageakte:

"Die Demonstranten haben zum Blut einer frechen Verurteilung der absolutistischen Regierung und der gesetzlich festgelegten Regierungsvorordnung einen Zug durch den Stadtboulevard veranstaltet; sie haben dabei revolutionäre Lieder gesungen, eine Fahne mit der Inschrift: 'Nieder mit dem Absolutismus!' entfaltet und 'Hoch die politische Freiheit, nieder mit dem Absolutismus!' gerufen, welche Rufe von den Demonstranten auch noch nach der Verhaftung auf der Hauptwache ausgestoßen worden sind. Auf der Hauptwache hielt ein Teil der verhafteten Demonstranten auch Reden an das Militär; das dort anwesende Infanteriebataillon wurde aufgefordert, die Waffen niedergelegen und sich an die Seite der Verhafteten zu stellen."

Über die Demonstration in Sormovo, wegen der 14 Personen angeklagt waren, tellen die Anklageakte folgendes mit:

Um 3 Uhr nachmittags begannen in den Straßen sich einzelne Arbeitergruppen zu zeigen. Die einzelnen Gruppen vereinigten sich dann und die Menge begann stark zu wachsen; die Stimmung wurde eine immer aufgeregter und es begannen Rufe laut zu werden: "Nieder mit dem Zaren, nieder mit dem Absolutismus, hoch die politische Freiheit!" In der Großen Straße versammelten sich etwa 2000 Menschen vor Polizei-Ordnung als Schaffens, blieben wirkungslos, die Menge bewegte sich in geschlossenen Reihen vorwärts. Um 6½ Uhr hörte die Arbeit auf und zu den Demonstranten gesellten sich neue Kräfte. Die Teilnehmer der Märsche zogen mehrmals unter dem Gesang von revolutionären Liedern durch die Große Straße. Auf den Rahmen sind folgende Inschriften gewesen: "Nieder mit dem Absolutismus, hoch die politische Freiheit, achtstündiger Arbeitsstag!" Den Angeklagten über die Demonstration in Saratow entnehmen wir folgendes: Während des Umzuges durch die Straßen verteilten die Teilnehmer der Demonstration Proklamationen und sangen revolutionäre Lieder. Die Prozession der Demonstranten zog auf ihrem Wege eine große Menge aus dem

Publikum an. Von den vier Rahmen, die die Demonstranten hatten, sind zwei von der Polizei weggenommen worden. Die eine trägt in goldenen Buchstaben die Inschrift: "Proletarier aller Länder vereint Euch, nieder mit dem stehenden Herrn, Arbeit für die Arbeitslosen!", auf der anderen steht man: "Arbeit mit dem Absolutismus, Proletarier vereint Euch!". Auf der dritten Fahne ist nach den Aussagen der Zeugen die Inschrift gewesen: "Achtstundentag!", und auf der vierten (schwarzen): "Ewiges Gedächtnis dem Helden!" (gemeint ist Stepan Walmaschew, der den Minister Stjapgin erschoss).

Die Gerichtsverhandlungen fanden bei geschlossenen Thüren statt. Anwesend sein durften nur die Frauen und Männer der Angeklagten. "Selbst den Mitgliedern des Gerichtspalastes und dem Präsidenten des Bezirksgerichts," schreibt man aus Saratow, "waren auf Wunsch des Monarchen die Thüren verschlossen. Es war menschenleer um das Gerichtsgebäude herum (wenn man die herumlungenden Spione und Polizisten nicht als Menschen zählen will)." Trotz aller Vorsichtsmaßregeln ist es doch schon gelungen, über den Gang der Verhandlungen reichliches Material zu erhalten. Die Demonstrationen in Rischni-Novgorod und Sormovo fanden in Rischni-Novgorod zur Verhandlung. Da man Kundgebungen befürchtete, so wurden die Angeklagten schon nachts aus dem Gefängnis in das Gerichtsgebäude gebracht. Das Benehmen der Angeklagten ist nach den verschiedenen Zeugnissen ein sehr sympathisches gewesen. Alle haben offen erklärt, dass sie Revolutionäre sind und dass sie solche auch weiter bleiben wollen. Besonders starke Bindung hinterließen die Reden der Arbeiter Salomonow, Samilin, Vitow und Moissejew. Salomonow erklärte: "Ich habe mich an der Demonstration mit vollem Bewusstsein beteiligt. Ich wusste auch, dass für die Beteiligung an einer Demonstration die Strafe des Vergnügungsverbotes besteht. Eine furchtbare Strafe, in meinen Augen schlimmer als der Tod, weil dort die menschliche Persönlichkeit vollständig vernichtet wird. Doch die Hoffnung, dass, wenn ich mich opiere, ich einen mikroskopischen Nutzen meinen Brüdern thue, giebt mir volle Befriedigung für alle Leiden, die ich ertragen musste und die ich noch werde tragen müssen." Sämtliche Angeklagte erklärten, dass die russischen politischen Zustände und die Lage der arbeitenden Bevölkerung es gewesen ist, die sie zur Teilnahme an den öffentlichen Protest getrieben haben. Alle haben sie von klein auf schon an ihrem eigenen Leib erfahren, was es heißt, Proletarier in Russland zu sein. "Mein Vater hat sein ganzes Leben," erklärte der Arbeiter Vitow in seiner Rede, "im Elend verbracht... In feiner Fabrik habe ich weder ehrliche Gesetze noch ehrliche Leute gesehen..." Als ich bloß 12 Jahr alt war, wurde ich schon," erzählte Michailow, "mit der Kosakenkneife malträtiert. Ich arbeitete damals in der Spiritusbrennerei in B.; als die Arbeiter um Erhöhung des Lohnes batzen, wandte sich der Unternehmer an die Polizei. Es wurden anderthalb hundert Kosaken geschickt, der Unternehmer machte sie betrunken, und dann gingen sie auf die Arbeiter los. Vor meinen Augen wurde einem Mädchen ein Auge ausgeschlagen. Was weiter geschah, weiß ich nicht. Denn unter den Hieben, die auf mich niederkauften, wurde ich bewusstlos. Ich kam nach Rischni-Novgorod, um mir hier Brot zu verdienen, ich mußte aber lange Tage ohne einen Bissen Brot herumgehen. Ich stahl einem Nachtwächter, die blecherne Theefanne, die ich verlaufen wollte, um mir Brot zu verdienen, man erklappte mich aber und steckte mich in die Kolonie für verwahrloste Kinder." Michailow schildert vor Gericht die grauenhaften Zustände dieser Kolonie. Nachdem er das Handwerk erlernt hatte und nun im Stande war, etwas zu verdienen, kommt die Prozessur und wird freigesprochen. "Ich begann zu überlegen, ob ich denn dazu da bin, um anderen Leuten Brot zu verdienen, selbst aber zu hungern habe..." Samilin ist früher einmal wegen der Beteiligung an einem harmlosen Selbstbildungsseminar 15 Monate in Zellenhaft gewesen und ist dann auf das plate Land verschickt worden, wo er höchstens gehungert habe. Der Arbeiter Moissejew schwört seine Rede mit dem Ausruf: "Nieder mit dem Absolutismus!" Von den Angeklagten wurden 18 zur lebenslangen Verbannung nach den entlegendsten Gegenden Sibiriens verurteilt; von ihnen ist der eine — Dubozhi — nur 16 Jahre alt.

In Saratow bestand der Gerichtshof aus fünf Mitgliedern der Gerichtsbürokratie und vier von der Regierung ernannten "Geschworenen". Anwesend waren nur drei Verwandte der An-

geklagten, ein spezieller Beamter des Ministers von Plehwe, Gendarmen, Polizisten u. a. Die Angeklagten, acht Männer und sieben Frauen, sind im Alter von 25–30 Jahren. Alle erklärten, dass sie vollständig bewusst an der Demonstration teilgenommen haben, sich aber für schuldig nicht anerkennen. Der Arbeiter Wojewodin, aufgeregt und mit lauter Stimme: "Ich ging bewusst, um gegen die furchtbaren Zustände zu protestieren, in denen der russische Arbeiter zu leben hat..." Die Verteidiger erklärten, dass ihre Sympathien vollständig auf Seiten der Angeklagten seien. Der eine von ihnen schloss mit den Worten: "Die Regierung wird das Blutgerüst in einen Lehnsstuhl umwandeln müssen, von dem dieselbe Lehre (wegen der die Frauen und Männer hier sind) gelehrt werden wird." Ein anderer erklärte, dass ihm von den Angeklagten nur das Gefängnisstrafe trenne, seine Seele gehöre ihnen. Über die letzten Szenen der Verhandlungen, die bis 5 Uhr morgens dauerten, gibt ein Augenzeuge die folgende erfreuliche Schilderung:

Nach den Reden der Verteidiger erhalten die Angeklagten das letzte Wort.

Die Stimmung, die die ganze Zeit eine gespannte war, steigt immer mehr und wächst bis zum Höhepunkt. Definow sprach nichts; auf seinem Gesicht prägte sich ein qualvoller Kampf und Wollkommenheit aus; er winkte bloß zurückweisend mit der Hand.

Wojewodine sagte ebenfalls nichts.

Kofanow hielt eine längere Rede über die Lehre Marx', die hilflose Lage des russischen Arbeiters und über den Kampf der Sozialisten.

Der Vorsitzende unterbricht ihn, die Lehre Marx' gehört nicht zur Sache.

Wojewodin (noch nicht volljährig) schildert mit ungewöhnlich starlen Strichen die rechtliche Lage des russischen Arbeiters; er erzählt aus seinem eigenen Leben, wie er schon mit 14 Jahren unter Verbannung und Gefängnis hat leiden müssen; er schlägt mit scharfen Ausfällen gegen den Absolutismus...

Es beginnen Szenen von höchster dramatischer Kraft... Der Vorsitzende will beständig Wojewodin unterbrechen... Wojewodin schlägt mit dem lauten Ausruf: "Ihr seid verpflichtet, mich freizusprechen. Ihr müsst mich freisprechen!"

Oschanina, mit nervöser, gespannter Stimme, die von der Aufregung unterbrochen wird, welche sich von Saal zu Saal steigert: "... ging gegen die russischen Zustände protestieren... Bei uns hungert das Volk... Bei uns erschreckt man Arbeiter..." Ein lauter Ausruf. Revuenanfall... der ganze Saal springt in furchtbare Aufregung von den Plätzen auf. Zu der Erstaunten stürzt sich ein Arzt, verschiedene andere Personen eilen zu Hilfe...

Definow schreit in wahnsinnigem Zorn auf: "Ich verachte Euch... Mir ist Euer Urteil gleichgültig... Verschicket mich, wohin Ihr wollt... Macht mit mir, was Ihr wollt... Mir ist alles eins!"

Der ganze Saal kam in eine unbeschreibbare Bestürzung. Der Vorsitzende ruft: "Pause!" und geht zur Thür hinaus; Oschanina ruft ihm nach: "Zarter Lafai!"

Das Interesse der Stadt war äußerst gespannt. Viele warteten bis 5 Uhr morgens auf die Urteilsverkündigung. Das Urteil lautete: 5 Männer und 3 Frauen werden aller Rechte für verlustig erklärt und werden auf lebenslängliche Zeiten nach Sibirien deportiert. Die übrigen haben jeder 2½ Jahr Gefängnis erhalten.

An demselben Tag gingen von Hand zu Hand Proklamationen, in denen die Reden der Angeklagten und das Urteil veröffentlicht waren. Die Aufregung war unbefriediglich.

Der bekannte Revolutionär und Schriftsteller Knautschienski, Steinlauf, der den Gendarmeriechef Mesenzew ermordete, schreibt über die politischen Abschlachtungsprojekte seiner Zeit: "Und siehe, einer nach dem anderen traten in langen Reihen die Angeklagten-Ankläger hervor, um den Richtern und der Macht, die sie vertraten, schwere, unabsehbare Verhöhlungen ins Gesicht zu schlagen. Und jeder dieser Ankläger ist bereit, die Wahrheit seiner Worte mit einem ganzen Leben von Qualen und Leidern zu unterstützen. Furchtbar sind solche Anklagen, unabsehbar sind solche Schläge!" Diese Worte kennzeichnen die Lage auch heute.

Saxonia, L.-Plagwitz

Zschochersche Str.

Unseren lieben Freunden, Gästen und Nachbarn die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr
12151] Georg Schröder u. Frau.

Restaurant zum Bayerischen Hof, L.-Plagwitz
12152] Unseren werten Gästen und Bekannten die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel
Karl Schütze und Frau.

Allmen werten Kunden und Freunden die besten Wünsche zum Jahreswechsel
12147] Otto Freiberger und Frau
Bädermeister, Windorf.

Allmen werten Kunden die besten Glückwünsche zum

Jahreswechsel.

12100] G. A. Hannemann, Schneiderstr., Plagwitz.

Kleinzschocher. Den geschätzten Mitgliedern, sowie deren Gästen wünschen ein fröhliches Neujahr
12155] Der Budider vom Immergrün nebst Frau.

Heute abend gr. Silvester-Konzert von der Hausskapelle. Dir. Herrn Uppmann

Unseren werten Kunden, Genossen und Freunden wünsche ein gesundes

Neues Jahr.

Kleinzschocher. [12158] Rudolf Giebitz, Barbier.

Alter Gasthof, Leutzsch.
Zu Neujahr: Elite-Ballfest.
12190] Beste Tänze. + Kapelle Gustav Curth. ♫ Beste Tänze.
Gleichzeitig wünschen Ihnen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes frohes Neujahr.

12190] 2. Bremer und Frau.

Meinen werten Kunden wünsche zum Jahreswechsel ein
11885] frohes Neues Jahr.

Hermann Müller

Schuhwaren-Industrie

Leutzsch, Hauptstr. 4.

Unseren werten Kunden gratulieren

zum Jahreswechsel.

Louis Sonitz u. Frau
Leutzsch, Weinbergstr. 1.

Unseren werten Kunden und Abonnenten

wünschen ein
11876] glückliches Neues Jahr

F. Stoye u. Frau

Leutzsch.

Zur Jahreswende wünsche meiner

geehrten Kundenschaft, Freunden und Be-

kannten ein
11877] gesundes glückliches Neujahr.

Viktor Wallrodt

Cigarren-Gabriel

Lentzsch, Hauptstrasse 48.

Seinen werten Kunden wünsche ein
11887] glückliches Neues Jahr

Max Schantze

11887] Barbier u. Friseur, Lentzsch.

Leutzscher

Drogen- u. Farbenhandlung

Hauptstrasse in Lentzsch

empfiehlt ihre vorzüglichsten

Buns- und Grog-Essenzen

Weine, ff. Liqueure

in großer Auswahl.

Gleichzeitig wünschen Ihnen werten

Freunden ein
11888] frohes Neujahr.

Hochachtungsvoll Pauli.

Allen meinen werten Kunden und Bekannten ein
11991] frohes Neues Jahr.

Anna Teich, Blumenhandlung
Lentzsch, Hauptstrasse.

Grosszschocher, Froschs Restaurant u. Café.
Wünschen unseren werten Gästen ein
12095] fröhliches und gesundes Neues Jahr.

Bernh. Frosch u. Frau.

Cigarren-Geschäft Knautkleeberg.
Ein glücklich und fröhlich Neujahr wünschen ihrer geehrten Kundenschaft

Otto Fleck nebst Frau.

Unserer werten Kundshaft wünschen ein
12001] gesundes frohes Neujahr

Barbier B. Müller nebst Frau, Knautkleeberg.

Zum Jahreswechsel
senden ihrer verehrten Kundshaft, allen Freunden, Bekannten, sowie sämtlichen Abonnenten die
12084]

aufrichtigsten Glückwünsche

E. Kleinzschocher K. Peter und Frau

Plagwitzer Str. 75. Filiale und Unternehmensniederlassung der Leipzig. Volkszeit.

Restaurant zur Börse, Kleinzschocher.
Ihren werten Bekannten und Gästen die
12088] besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Gustav Förkel und Frau.

Terrasse, E.-Kleinzschocher.
Heute Silvester von 7 Uhr an: Ballmusik.

Am Neujahrestage von 4 Uhr an: Ballmusik.

Wünsche allen Freunden und Bekannten ein gesundes Neujahr.
Heinrich Dümmler.

Sängerhalle, L.-Kleinzschocher.
Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die
12029] herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

Richard Berthold und Frau.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die
12



Stötteritz. Gasthof zum Löwen.

Donnerstag den 1. Januar: Großer Neujahrs-Ball.

Aller unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht glückliches und frohes Neues Jahr. [11542]

Emil Reuter und Frau.

[11548] G. Vollandt.

Bum beworthebenen Jahreswechsel erlaube mir hierdurch allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dergubringen. Achtungsvoll

Mittwoch den 31. Dezember 1902

Grüne Schenke

Unseren lieben Gästen und Freunden die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

[11058] Carl Zenger und Frau.

Stötteritz Restaurant zur Brauerei.

Wünsche meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

gesundes glückliches Neujahr! [11845]

Hochachtungsvoll Paul Vondran.

Stötteritz Restaurant Gambrinus.

Meinen werten Gästen und Freunden die

herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr! [11844]

Eduard Müller.

Stötteritz. besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel! [11541]

W. Dankworth.

Stötteritz Restaurant zur Guten Quelle.

Meinen werten Gästen, Freunden und Genossen ein

Prosit Neujahr! [11540]

Wilhelm Hornauer.

Stötteritz, Weintraube

(alte Winkelschenke).

Wünsche meinen Gästen, Freunden und Bekannten ein

Prosit Neujahr! [11589]

Hochachtungsvoll Emil Denbe.

Stötteritz, Restaurant Marienhöhe.

Aller unseren lieben Gästen zum Jahreswechsel die besten Wünsche.

Prosit Neujahr! [11538]

Eduard Fischer u. Frau.

Schweizerhaus Stötteritz. Neujahr.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

glückliches frohes

„Klaraburg“ Stötteritz, Mittelstrasse 5.

Aller werten Gästen und Freunden

herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel. [11942]

H. Schwarze.

Ratskeller, Stötteritz.

Unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die

besten Wünsche. [12014]

herzlichsten Glückwünsche.

Restaurant zum Anker, Stötteritz.

Bum Jahreswechsel bringen wir unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die besten Wünsche dar. [12012]

Hermann Heinze nebst Frau.

Stötteritz. glückliches Neues Jahr.

Aller unseren werten Kunden, Freunden und Ver-

wandten ein

O. Keilitz und Frau.

Ober-, Grünwaren-, Wild- und Geflügel-handlung.

Restaurant Herm. Julius, Probstheida.

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

sind ihren werten Gästen, Freunden u. Bekannten Hermann Julius u. Frau.

Feldschlößchen, Liebertwolkwitz.

Ihren werten Gästen, lieben Freunden und Bekannten sendet die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel. [11898]

Familie Richard Zöllner.

Bum beworthebenen Jahreswechsel

erlaube mir hierdurch allen meinen werten

Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glück- und

Segenswünsche

dergubringen. Achtungsvoll

Mittwoch den 31. Dezember 1902

G. Vollandt.

[11548] G. Vollandt.